

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Gaußhildt, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Hablan, Magdeburg. Verlag von Richard Garbann, Magdeburg. Druck von Franz Schöke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernsprecher 1547. Redaktion: Gr. Wilhelmstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 M., 2 Exemplare 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Leseblätter 10 Pf. — In der Expedition die sechsmonatliche Zeitungsliste 15 Wg. — Verteilungsliste Nr. 1928

Nr. 266.

Magdeburg, Mittwoch, den 13. November 1901.

12. Jahrgang.

Die russische Reichsbank im Dienste der Kapitalistenklasse.

Millionen von Bauern sind schon am Rande des Hungertodes, der Typhus und der Skorbut haben schon ihre Verberungen begonnen, mitleidige Menschen haben schon längst für Behelfsarbeit in der Presse erhoben über das ungeheure Elend der hungernden bäuerlichen Bevölkerung — und nur die Regierung ist immer noch mit ihren Erhebungen über die Hungersnot nicht fertig, sie sucht immer noch den Grad des Elends genau festzustellen, um ja keinen übrigen Broden Brot dem Hungernden zu geben. Denn der Mensch — das weiß man längst — hat es ja überhaupt gern, sich als Weisheitskinder zu stellen und, trotzdem er in Neppigkeit schwelgt, über Hunger zu klagen! Der Keck simuliert noch den Hungertod und läßt sich begraben, um nur keine Steuern zu zahlen! Indem die Regierung mit der einen Hand die ternen Broden ansteift, hält sie in der anderen die Nagayta bereit, mit der die Faulen und Ungehörjamen geächtigt werden sollen.

Aber mit welcher Zärtlichkeit und mit wie viel Liebe werden dagegen die Industriellen von der russischen Regierung behandelt! Wenn eine Anzahl Spekulanten sich zu weit vergreift und reinfällt, so erheben sie sofort ein Jammergeschrei über den Ruin des Vaterlandes. Und wie aus Fortunas Horn ergießt sich über sie ein Goldregen.

Als die tolle Spekulation im Jahre 1898-99 das Diskonto stark in die Höhe trieb und einige industrielle „Blasen“ platzen, weil sie dem teuer gewordenen Kredit nicht Stand halten konnten, wurde die russische Reichsbank gegründet, zu dem Zwecke, den Kurs der gestiegenen Wertpapiere zu heben. Außerdem wurden Vorkehrungen getroffen, um das Diskonto der kleinen Wechsel in den Privatbanken zu erleichtern, die Reichsbank eröffnete zu diesem Zwecke ein Kreditkonto; auch wurde die Frist der zulässigen Diskontierung der von Privatbanken übernommenen Wechsel verlängert. Ende 1899 wurde ein Zinsnachschuß für Darlehen unter Deckung von Depots auf laufende Rechnung gewährt. Wenn gegen Ende des Jahres 1898 das Diskonto der Reichsbank nicht mehr als 145 Millionen betrug, so stieg es gegen Ende des Jahres 1899 auf 226 Millionen. Jetzt hat das Diskonto die Summe von 277 (!) Millionen überschritten. Aber auch das war noch nicht genug. Sobald das Vaterland in Gefahr ist, dann müssen die Gesetze schweigen. Zur Hilfe kamen die „provisorischen Maßregeln“. Der Reichsbank wurde gestattet, auch auf nicht staatlich garantierte zinstragende Wertpapiere, die sonst nicht beliehen werden dürfen, Kredit zu eröffnen und Darlehen zu gewähren und zwar so, daß bei Aktien nicht mehr als 60 Prozent, bei Obligationen nicht mehr als 75 Prozent des im letzten Halbjahr niedrigsten Zinsfußes beliehen werden sollen. Dieser Umstand mußte natürlich eine Erhöhung des Kurses dieser Wertpapiere bewirken.

Aber nicht nur das Diskontogeschäft ist stark gewachsen, seine geringere Steigerung ist in der Beleihung von Wertpapieren und in den speziellen laufenden Kontis zu konstatieren. Von 88,1 Millionen im Vorjahre stiegen sie jetzt auf 114 Millionen. Die Darlehen unter Warenpfand stiegen von 23 auf 32,3 Millionen, die industriellen Darlehen sind von 39,3 auf 48,5 Millionen gestiegen. Besonders stark sind die letzteren gestiegen. Ende 1898 waren sie nicht über 3,9 Millionen, ein Jahr später stiegen sie bis 15,7, am Schluß des vorigen Jahres erreichten sie fast 40 Millionen. Indem die Reichsbank de facto zur Eigentümerin der von ihr kreditierten Unternehmungen wurde, mußte sie notgedrungen in die Leitung der Unternehmung sich hineinmengen. Sie läßt ihren Vertreter in die Verwaltung. Das ist der Gesellschaft allerdings etwas unbequem, dafür kann sie aber jetzt alle Sorgen für die Beschaffung von Betriebsmitteln auf die Reichsbank abwälzen.

Aber die Reichsbank beschränkte sich nicht auf das alles. Sie übernahm es, die Obligationen verschiedener industrieller Unternehmungen, die selbst ihre Obligationen nicht haben los werden können, unterzubringen. Bis dahin aber eröffnete sie Kredit unter der Verpfändung dieser Obligationen und diskontierte industrielle Wechsel auf große Summen. Die gleiche Politik wendet die Reichsbank in ihren Beziehungen mit den Handelsbanken an. Sie gewährt auch ihnen Kredit ebenso in der Nachdiskontierung wie in der Beleihung von Wertpapieren. In die Verwaltungen anderer Banken schickt sie ihre Vertreter. Unter einer solchen Kontrolle seitens der Reichsbank wird der Kredit besonders freigebig. Aber wenn man in Betracht zieht, daß die Vertreter der Reichsbank seinen Gehalt von der Handels-

bank bezieht, begreift man wohl, wie diese Kontrolle zu einem Schein wird, und wie leicht ein solcher Vertreter mit oder ohne gegen seinen Willen zum Werkzeug in den Händen seiner Kollegen in der Verwaltung werden kann. Die jüngsten Prozesse haben wieder bewiesen, wie verkäuflich die Vertreter der zarischen Regierung sind und wie unverschämte sie das Staatsgut plündern.

Die akute Periode der Handelskrisis ist noch lange nicht zu Ende. Die Werte sinken unaufhaltbar weiter. So sind die Aktien der Brjansker Südde, die auf der französischen Börse mit 1525 Frank notiert wurden, jetzt auf 350 Frank gesunken; die Aktien der Werchnewojskaja-Gesellschaft für Eisenbahnbaumaterial sind von 755 Frank im Jahre 1899 auf 50 Frank gesunken; die Ural-Wolga-Aktien von 725 auf 35 Frank, die Archwrog-Aktien von 3995 auf 1600 Frank, die Nischno-Dnejeprrowsk-Aktien von 5300 auf 2100 Frank. Freilich, die russische Reichsbank verfügt über größere Mittel, als die Dresdener oder Leipziger Bank und würde den Zusammenbruch nicht nur einer russischen „Treibertönnungs-Gesellschaft“ ertragen können, dafür aber hat die russische Reichsbank auch ganz andere Aufgaben zu lösen, von denen weder die Dresdener noch die Leipziger Bank was wußten; auf der Reserve der russischen Reichsbank beruht die ganze Geldwirtschaft Russlands.

Und diese Reserve wird von Tag zu Tag geringer. Am 8.21. Oktober 1900 betrug die Vorratshalt an Gold 704,5 Millionen Rubel, am 8.21. Oktober 1901 nur noch 671,6 Millionen. Kreditbills waren im Verkehr am 8.21. Oktober 1900 570 Millionen, am 8.21. Oktober 1901 589 Millionen. In Prozenten gerechnet, erhalten wir für den 8.21. Oktober 1900 123,9 Prozent, für den 8.21. Oktober 1901 115,7 Prozent.

leihen. Aber der französische Geldmarkt bleibt, trotz des Reiches Nikolaus 2., unzugänglich. Nach einem vor kurzem erschienenen Artikel des wissenschaftlichen Abgotts der französischen Bourgeoisie Paul Leroy Beaulieu zu urteilen, hat die Krisis in Rußland eine sehr starke Wirkung auf die französischen Kapitalisten gehabt. Natürlich litten darunter nicht die Bankiers und Börsianer, die ihre Aktien schon viel früher zu enorm hohen Preisen verkauft haben. Am meisten litten die Mittel- und Kleinkapitalisten, besonders die Besitzer der in Frankreich populären Aktien der südrussischen Steinkohlen-Gruben und Eisenhütten; diese Aktien fielen auf weniger als ein Drittel ihres Wertes. Das Vertrauen des Publikums ist erschüttert. Wie es scheint, merken dies sehr gut auch die großen Bankfirmen. Und wahrscheinlich dieser Umstand, nicht aber die falsche Scham der russischen Regierung, erklärt es, warum man beschloß, die Anleihe im geheimen bei den großen Bankfirmen anzunehmen, um sie nachher im Publikum unterzubringen. Mor.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 12. November 1901

Noch eine Antwort!

Alljährlich im Spätherbst finden die Stadtverordneten- und Gemeindevorstandswahlen statt. Noch in keinem Jahre hat sich hierbei ein derartiges Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmziffern und eine derartige Fülle neuer Siege ergeben wie in diesem Jahre. Aus allen Teilen Deutschlands werden größere und kleinere Erfolge gemeldet. Berlin hat sich durch das glänzende Ergebnis der vergangenen Woche an die Spitze gestellt, Charlottenburg, die Tochterstadt folgte dem Beispiel und jetzt wird aus einer anderen, unmittelbar bei Berlin gelegenen Stadt ein glänzender Sieg der Sozialdemokratie gemeldet. In Schöneberg gelang es trotz ungünstiger Wahlbedingungen vier Sitze zu erobern und zwar wurden die Genossen Obst, Küter und Bäumer, und zwar Obst zweimal, gewählt.

Diesem Siege kommt eine ähnliche allgemeine Bedeutung zu wie dem Berliner Schöneberg hängt in jeder Beziehung so eng mit Berlin zusammen, daß dieselben allgemein politischen Gründe, die für den Sieg der Berliner Genossen galten, auch auf Schöneberg zutreffen. Auch durch diesen Sieg wird die totale Feindschaft der hauptstädtlichen Bevölkerung gekennzeichnet. —

Ueber die Aussichten des Zolltarifs

geht der „Bosnischen Zeitung“ aus Wien folgende Mitteilung zu: „Die Neue freie Presse“ erhält von besonderer Seite aus München eine Meldung, wonach die fortschrittlichen Parteien und die Sozialisten im deutschen Reichstag fest entschlossen seien, nicht durch Obstruktion, aber durch gründliche Beratung nicht nur des Zolltarifs mit seinen

tausend Positionen, sondern auch des Budgets die Verabschiedung des Zolltarifgesetzes bis zum 31. Dezember 1902 zu verhindern. Das sei der letzte Tag für die Kündigung der Handelsverträge, und wenn bis dahin der Zolltarif nicht erledigt ist, können die Handelsverträge nicht gekündigt werden, sie laufen dann stillschweigend bis Ende 1904. In diesem Fall werden die deutschen Reichstagswahlen von 1903 sich unter dem Schlagwort „für oder gegen den Zolltarif“ vollziehen, und damit wäre der Tarif gefallen. Der deutsche Reichstag gehe bewegten Tagen entgegen, der Zolltarif werde an seiner Ausführlichkeit zu Grunde gehen, und daran werde sich kaum etwas ändern, ob der parlamentarischen Minderheit Graf Bülow oder ein anderer Reichskanzler gegenübersteht. Der Kampf gilt dem agrarischen Uebermut, seinen Verbündeten und Förderern.“

Das Ganze klingt wie eine müßige, vielleicht nicht ganz unrichtige aber auch durch keinerlei Thatsachen gestützte Kombination. Vereinbarungen der politischen Parteien liegen jedenfalls noch nicht vor. Wie Graf Bülow zu der ganzen Angelegenheit steht, ist vorläufig noch wie bisher in das angenehme Halb Dunkel gehüllt, in dem nichts klar zu erkennen ist. Wie heute offiziös gemeldet wird, hat Bülow gestern mit dem Kaiser über den Zolltarifentwurf Wort getauscht. Montag nachmittags trat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers das Staatsministerium zusammen, um sich über die von den Bundesratsausschüssen vorgelegenen Abänderungen zum Zolltarifentwurf und über die in dieser Sache für das Plenum des Bundesrats gestellten Anträge schlüssig zu machen. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ nahm an der Sitzung auch der Reichsfinanzsekretär Freiherr v. Thielmann teil. Am Dienstag wird bekanntlich

Die Reichstagsabgeordneten über die im Reichstag gesprochen haben, sind jetzt, — wenige Tage vor dem Beginn der Reichstags-Verhandlungen — noch nicht einmal im Besitz der Begründung des Zolltarifs. Dieses Aktenstück umfaßt „nur“ 600 eng gedruckte Seiten. Die Abgeordneten werden sich gründlich Zeit zum Studium nehmen müssen. —

Patriotischer Ragenjammer.

Der Konsum größerer Mengen Bier pflegt, so schreibt die „Münchener Post“, beim gewöhnlichen Staatsbürger einen Rausch mit nachfolgendem Ragenjammer zu erzeugen. Die deutschen Brauereibesitzer aber sind Uebermenschen; sie bekommen einen Ragenjammer von dem Bier, das nicht getrunken wird. Das Organ des deutschen Brauerbundes, die „Allgem. Brauer- und Hopfenzeitung“, plauderte in köstlicher Naivetät darüber folgendes aus:

„Als vor anderthalb Jahren bedeutende deutsche Truppenkontingente nach Ostasien geschickt wurden ging eine freudige Bewegung durch die Brauerwelt, denn man erwartete eine Belebung des Exports, und in der ersten Freude wurden Liebesgaben von immenser Höhe gesendet. Liebesgaben bis zu 100 000 Flaschen.“

Nun sind die Truppen zurück, das erwartete große Exportgeschäft ist vorüber, und wenn sich die beteiligten Brauereien die Sache bei Licht besehen, finden sie größtenteils, daß ihr Verdienst an dem großen Exportgeschäft durch die im übrigen ja anerkanntswürdigen Liebesgaben fast absorbiert ist, während eine dauernde Erhöhung der Exportmengen nur bei ganz wenigen Brauereien zu verzeichnen ist. Man geht also wohl nicht fehl, wenn man das Vergnügen den Absatz durch Liebesgaben zu erhöhen, als ungeeignet ansieht.“

Mögen sie nun Panzerplatten fabrizieren oder mit Flaschenbier handeln: immer werden sie doch von den gleichen edlen und uneigennütigen Motiven geleitet, unsere wackeren Prozentpatrioten. —

Ein „getrübbtes Vorleben“.

Die Berliner „Volkzeitung“, bekanntlich ein nicht-sozialdemokratisches Blatt, schreibt:

„Bei dem gegen den Redakteur des „Wahren Jacob“ in Stuttgart verhandelten Verleumdungs-Prozess wegen eines „Sinnen“-Gedichts — Urteil 200 Mark Geldbuße — führte der Vertreter der Staatsanwaltschaft aus: Bei der Höhe der Strafe komme die Schwere der Verleumdung und das „getrübbte Vorleben“ des Angeklagten erschwerend in Betracht.“

„Getrübbtes Vorleben“, ein fährverwiegendes Wort! Hat der Redakteur vielleicht als Direktor einer frommen Bank in früheren Jahren große Betrügereien verübt? Hat er als Einbrecher einen schweren Diebstahl begangen? Ist er wegen Meineides oder wegen versuchten Mordes im Zuchthaus gewesen? Nichts davon! Der Mann mit dem „getrübbten Vorleben“ hat sich einige Vorstrafen wegen Preßvergehens zugezogen! Er hat also in landesüblicher Weise

Ausland.

Belgien.

Genosse Desuisseaux tot!

Der sozialistische Abgeordnete Alfred Desuisseaux ist, wie uns eine Herold-Depesche meldet, gestern abend gestorben.

Genosse Desuisseaux ist im Jahre 1843 als Sohn eines belgischen Senators geboren worden. Er wurde Advokat, führte viele Arbeiterprozesse und widmete sich schließlich ganz der Arbeiterbewegung.

Holland.

Der südafrikanische Krieg und das Schiedsgericht.

Der Verwaltungsrat des Haager Schiedsgerichtshofes ist für den 20. November einberufen worden, um über den Antrag der Buren auf Entscheidung der südafrikanischen Frage Beschluß zu fassen.

Spanien.

Ein sozialistischer Sieg.

Nach den bisher bekannten Ergebnissen wurde bei den Wahlen zum ersten Male ein Sozialist in den Munizipalrat gewählt. Auch in anderen Städten siegten, wie der Telegraph meldet, sozialistische Kandidaten.

Großbritannien.

Wahlkosten.

In England müssen bekanntlich die Kandidaten sämtliche Wahlkosten selbst ausbringen, ein Umstand, der wesentlich mit dazu beiträgt, daß es Unbemittelten schwer wird, eine Kandidatur anzunehmen.

Bereinigte Staaten.

Roosevelts Politik.

Nach Aeußerungen des Senators Lodge, der das Vertrauen Roosevelts genießen soll, will der neue Präsident fest aber mild die Monroe-Doktrin aufrecht erhalten und sich unbeeugsam dem Eindringen jeder großen Nation

ändern ortsüblichen Tagelöhne veröffentlicht werden. Solche Aenderungen sind während des laufenden Jahres in den verschiedenen Gegenden Deutschlands vorgenommen.

Der Reichstag wird nach der Wiederaufnahme der Plenarsitzungen noch manches nach der Vertagung am 15. Mai liegen gebliebene Arbeitsmaterial zu erledigen haben.

Die auch von uns wiedergegebene Nachricht, daß der Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Semler in einem ehrengerichtlichen Verfahren von der Hamburger Anwaltskammer freigesprochen worden sei, ist nicht richtig.

Der Kriegerverein in Justerburg hat protestiert; aber beileibe nicht gegen die vorfindlichen und futurwidrigen Anschauungen, die dort dieser Tage durch das stattgefundene Duell und die Tötung des Lieutenants Blaszkowik bloßgelegt wurden.

Hamburg, 11. November. Nach der „Börse“ deutete Wallin an, daß seine Reisen nach London in Verbindung ständen mit dem Plane, die Konkurrenz, namentlich im Passagierverkehr, zwischen den großen atlantischen Linien zu regeln.

Gotha, 11. November. Der Gotha'sche Special-Tag wird am 18. November seine Beratungen wieder aufnehmen. Diese werden diesmal von ganz besonderer Bedeutung sein.

Weimar, 11. November. Sämtliche thüringische Staatsregierungen haben nach dem Vorgange Badens und Sachsens amtliche Erhebungen über die industrielle Lage Thüringens und der Arbeitslosigkeit angeordnet.

München, 10. November. Der Widerstand der bayerischen Regierung gegen die Einheitsmarke ist nicht lediglich ein taktischer, mit Rücksicht auf die Stimmung der Abgeordneten kammer eingekommener, sondern ein ernstlich sachlicher.

Eine Millerand-Krise?

Was die vielen Wünsche und Resolutionen der französischen Genossen in Bezug auf die Teilnahme oder vielmehr Nichtteilnahme Millerands am Ministerium Waldeck-Rousseau nicht zustande gebracht haben, scheint nunmehr durch die Nachwehen des franco-türkischen Konflikts bewirkt zu werden.

Die Deputiertenkammer beriet bei der Vorlage betreffend die Handelsmarine den folgenden Antrag des Deputierten de Mably: „Jede Prämie auf Schiffe, welche im Auslande gebaut sind, ist aufgehoben.“

Es wäre der unrichtigste Abgang Millerands, wenn er, der den Ermahnungen seiner Parteigenossen zum Trost, „Kette“, erst durch eine bürgerliche Mehrheit „ausgeschliffen“ werden müßte.

Deutschland.

Berlin, 12. November. Die „Kreuzzeitung“ hört, Kommissariat Mecke, der seit einiger Zeit kommissarisch im Reichsversicherungsamt tätig ist, wurde nunmehr zum ständigen Mitgliede daselbst ernannt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des außerordentlichen Professors Martin Spahn in Bonn und des Privatdocenten Friedrich Meinecke-Berlin zu ordentlichen Professoren der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg.

Die Mitteilung, daß die Militärverwaltung demnächst für die Ausgestaltung des Heeres durch Maschinengetriebe-Abteilungen die Verwilligung der erforderlichen Mittel beantragen werde, wird durch die „Deutsche Volksw. Kor.“ bekräftigt.

Dem Vernehmen nach wird gegen Ende des laufenden Jahres von der zuständigen Reichsbehörde eine Zusammenstellung der abge-

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater. (Die Jungfrau von Orleans. Romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen und einem Vorspiel von Fr. v. Schiller.)

Ein Schiller hätte die modernen Farben des Nationalismus lernen können, wie man nationale Tendenzdichtung mit den Forderungen der Kunst in Einklang bringen kann. Gewiß ist Schillers Jungfrau als patriotisches Tendenzdrama auch nicht ganz frei von den unvermeidlichen Gemeinplätzen dieser Art Dichtung, aber man bemerkt sie kaum vor der prächtigen künstlerischen Gewandung, mit der sie angefaßt ist.

darsteller. So hat Fräulein Warbach als Jungfrau große Mühe, ihre stimmliche Indisposition zu bewältigen, glücklicherweise beeinträchtigt dieser Mangel ihre sonstige Darstellung nicht zu sehr.

Herr Oscar Straus und Fräulein Rozena Bradsky waren bekanntlich die ersten Stützen des Unternehmens von Herrn von Holzogen. Sie haben ihn nun, wie man weiß, verlassen und treten ein Engagement bei Direktor Baujenswin an.

Ein bohotteterer Kritiker. Wie aus New-York berichtet wird, ist zwischen dem Theatrical Trust und mehreren großen Blättern ein schwerer Konflikt entstanden. Die allmächtige Theater-Agentur hat sich an den Commercial Advertiser des Anfinnen, seinen Kritiker, den sehr geachteten Romanus Garwood, der die Leistungen des Syndikats sehr ungünstig beurteilt, zu entlassen.

Kleine Mitteilungen. Das Dresdener Oberverwaltungsgericht istarmer auf Aufhebung des Verbotens der Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Weber“ und auf die Freigabe mit Aenderungen, wie sie der Theaterdirektor kurz, dem die Durchsetzung des Prozeßes zu verhandeln ist, vorge schlagen hat.

Sparzwang und Arbeitslosigkeit.

Der Würzburger Nationalökonom Professor Schanz legt in einem „dritten Beitrag zur Frage der Arbeitslosenversicherung und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ der Öffentlichkeit abermals sein Projekt vor, gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit den Sparzwang einzuführen. Der Arbeiter soll durch allwöchentlich erfolgende Lohnabzüge, die für ihn zurückgelegt werden und über die er, soweit sie den Minimallohn von 100 Mark nicht übersteigen, nur bei einretender Arbeitslosigkeit frei verfügen kann, Mittel für Zeiten der Arbeitslosigkeit gewinnen. Schanz behauptet von seinem Projekte, daß es in Deutschland, Holland und der Schweiz vielfach Anklang gefunden hätte. Er führt z. B. an, daß der Bau- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg den Sparzwang für seinen Fonds eingeführt habe. Auch der sozialdemokratische Arbeitersekretär Dr. Wastiliew in Bern habe den Gedanken als Grundlage von Vorschlägen benutzt.

Es kann nicht die Aufgabe eines Artikels in der wirtschaftlichen Wochenschau sein, schreibt Genosse Calwer in der „Leipziger Volkszeitung“, das Projekt von Dr. Schanz nach allen Seiten hin kritisch zu beleuchten. Aber da augenblicklich die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wieder eine große Rolle spielt, so wollen wir doch nicht unterlassen, den wirtschaftlichen Hauptgrund, der gegen den Sparzwang spricht, hier gebührend hervorzuheben. Denn es ist zu befürchten, daß in bürgerlichen Kreisen der Sparzwang als Mittel gegen die Arbeitslosigkeit recht gelegen kommen dürfte. Wäre es doch auf diese Weise möglich, den Arbeitern das ganze Risiko einer wirtschaftlichen Krise aufzuhängen und die verantwortlichen Faktoren, vor allem die Arbeitgeber und bis zu einem gewissen Grade auch den Staat, von jeder Verpflichtung freizuhalten.

Die nationalökonomische Wissenschaft hat für den Unternehmer einen besonderen Gewinn geschaffen, der durch das Risiko bedingt ist, das aus dem Wechsel der Marktwerte entsteht. In der aufsteigenden Konjunkturperiode werden die in industriellen Unternehmungen verwendeten Kapitalien zu einem Maße verzinst, der weit über den üblichen Diskont hinausgeht. Durch den stärkeren Gewinn schafft man Reserven für die Zeiten des Niedergangs. Einen ähnlichen Weg will nun Schanz für den Arbeiter einführen. In den guten Jahren verdient nach seiner Ansicht der Arbeiter in gleicher Weise mehr wie der industrielle Kapitalist. Durch zwangsweise Rücklagen ist er dann instande, Ausfälle in seinem Verdienst während arbeitsloser Zeiten zu decken. Diese Voraussetzung von Prof. Schanz ist gänzlich haltlos. Schanz führt als Beispiel die Bergarbeiter an. Er beruft sich auf die preussische Lohnstatistik, wonach der Lohn der Bergarbeiter stieg:

von 848 Mark im Jahre 1895	
auf 900 „ „ „ 1896, also um 52 Mark	
„ 964 „ „ „ 1897, „ „ 64 „	
„ 1010 „ „ „ 1898, „ „ 46 „	
„ 1070 „ „ „ 1899, „ „ 60 „	
	222 Mark.

Nach Schanz hätte also in diesen Jahren der preussische Bergarbeiter im Durchschnitt 222 Mark für die Zeiten der Arbeitslosigkeit zurücklegen können. Zunächst greift sich hier Herr Prof. Schanz ein Gewerbe heraus, wo die Lohnsteigerungen recht günstig für sein Projekt liegen. Aber es muß darauf hingewiesen werden, daß in einer ganzen Reihe von Arbeiterkategorien, vornehmlich bei den Textil-, namentlich aber auch bei den ungelerten Arbeitern, eine durch-

greifende Lohnsteigerung während der letzten fünf Jahre kaum zu konstatieren sein dürfte. Aber selbst, wenn man Prof. Schanz zugeben will, daß eine solche Lohnsteigerung durchweg statgefunden hat, so verzögert er ganz und gar, daß mit der nominellen Lohnsteigerung eine Verminderung der Kaufkraft des Geldes Hand in Hand gegangen ist, die gerade in den von ihm angeführten Jahren besonders stark war. Das durchschnittliche Einkommen eines gewerblichen Arbeiters betrug im Jahre 1895 672,68 Mark. Nach einem statistischen Durchschnitt kann man bei einem solchen Einkommen, das für eine Haushaltung von drei Köpfen gültig ist, annehmen, daß 60 Prozent auf die Ernährung, 16 auf die Wohnung, 12 auf die Kleidung, 5 auf Heizung und Beleuchtung, der Rest von 7 Proz. auf alle übrigen Ausgaben entfallen. 1900 mußte nun der Arbeiter infolge der allgemeinen Warensteigerung für die nämliche Quantität und Qualität Lebensmittel 32,02 Mark oder rund 8 Proz. mehr bezahlen als 1895. Die Annahme einer durchschnittlichen Steigerung von 20 Prozent für Wohnungsmieten seit dem Jahre 1895 ist sicherlich nicht zu hoch gegriffen. Für Bekleidung darf die Erhöhung gut und gern auf 10 Proz. bemessen werden, da fast alle Textilfabrikate, namentlich die für den Massenverbrauch, außer dem Schuhwerk, vielfach sogar stärker im Preise hinausgegangen sind. Für Heizung und Beleuchtung kommen hauptsächlich Kohle, Holz, Britenöl und Petroleum in Betracht. Der Steigerungskoeffizient ist mit Rücksicht darauf, daß im Winter 1899/1900 und auch Ende 1900 die Heizungsmaterialien, besonders im Detailhandel, stark in die Höhe gingen, mit 15 Prozent anzusetzen. Für die übrigen Ausgaben sind nur 5 Prozent Zuschlag berechnet. Bei diesen durchaus in den engsten Grenzen bleibenden Steigerungssätzen berechnen sich die Ausgaben für den nämlichen Gebrauch im Jahre 1900 gegenüber 1895 wie folgt:

	Betrag 1895 i. Mt.	Zuschlag i. %	Betrag 1900 i. Mt.
Ernährung	403,61	8	435,90
Wohnung	107,63	20	129,16
Kleidung	80,72	10	88,79
Heizung u. Beleuchtung	33,94	15	38,69
Uebrige Ausgaben	47,08	5	49,44
Summe:	672,68	6,99	742,00

Bei der Ermittlung des durchschnittlichen Jahreslohnes eines gewerblichen Arbeiters auf Grund der zwar nicht gänzlich einwandfreien, aber eher zu günstig als zu ungünstig die Wirklichkeit wiedergebenden Lohnnachweisungen der gewerblichen Berufsvereinigungen ergibt sich, daß der Lohn von 672,68 Mark im Jahre 1895 auf 755,49 Mark im Jahre 1899 gestiegen ist. Nach der ganzen Gestaltung des Arbeitsmarktes im Jahre 1900 ist so viel zweifellos, daß der Verdienst des durchschnittlichen Arbeiters keinesfalls höher als im Jahre 1899 war. Nach dem nominellen Geldwert ist zwar der Lohn seit 1895 um ca. 9 Prozent gestiegen. Für die Kaufkraft des Arbeiters bedeutet diese Steigerung aber ungemein viel weniger. Wirklicher Mehrverdienst, für den der Arbeiter mehr kaufen konnte als im Jahre 1895, ist nur die Summe, die er über 742 Mark verdient. Das sind aber nur 13,49 Mark. Man mag diese Berechnungen in ihren Einzelheiten noch so sehr anzweifeln, gezeigt wird durch sie jedenfalls, daß die Zunahme an Lohn in den Jahren 1895-1900 unter Berücksichtigung der Geldwertveränderungen recht gering gewesen ist.

Was ist nun die Folge, wenn man den Sparzwang in einer aufsteigenden Zeit einführen wollte? Die wenigen Mark, die der Arbeiterhaushalt nach Kompensierung der Warenpreisveränderungen in Wirklichkeit in den guten Jahren

mehr verbrauchen kann als vordem, würden infolge des Sparzwangs zu einem Teil dem Verbrauch wieder entzogen werden. Ja, in vielen Gewerben würde der Konsum womöglich infolge der beabsichtigten Lohnabzüge noch eingeschränkt werden. Schanz will pro Arbeiter 100 Mark für Zeiten der Arbeitslosigkeit zurückbehalten wissen. Bei einer Arbeiterkraft von 6 Millionen Köpfen würden also 600 Millionen Mark dem Verbrauch der Arbeiter entzogen. Nun will ich hier gar nicht davon reden, daß jeder Arbeiterhaushalt sozial durch solchen Zwang beeinträchtigt wird. Es soll vielmehr nur auf die volkswirtschaftliche Seite dieses Sparzwangs hingewiesen werden. Die Ursache der jetzigen Krise liegt hauptsächlich in der Ueberproduktion. Diese Ueberproduktion ist durch die schwache Zunahme des Verbrauchs herbeigeführt worden. Dadurch, daß die Löhne der Arbeiterklasse nicht stärker in die Höhe gegangen sind, kam es, daß der Verbrauch der Massen der gestiegenen Produktion in ganz unzureichendem Maße folgte. Aus dieser Erkenntnis geht hervor, daß die Wirtschaftspolitik alle Mittel anzubieten hat, die Konsumkraft und den Verbrauch der Arbeiterklasse zu heben. Das verkehrteste Mittel dazu wäre aber, Hunderte von Millionen Mark dem schon unzureichenden Verbrauch der Arbeiter noch weiter zu entziehen. Das Mißverhältnis zwischen Erzeugung und Absatz würde durch eine Verwirklichung des Projektes von Schanz vergrößert und verschärft.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. November 1901.

Die Zolltarif-Vorlage

beschäftigte bekanntlich die vorernte Stadtverordnetenversammlung. Das Ergebnis der diesbezüglichen Verhandlungen war die Einsetzung einer Redaktionskommission zur Abfassung einer an Reichstag und Bundesrat abzuwendenden Resolution.

Die Redaktionskommission hat nun in ihrer gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung folgende Resolution ausgearbeitet:

Ein weit ausgebreiteter Handel, lebhafte Schifffahrt, blühendes Gewerbe und eine hervorragende Industrie sind die Grundlagen des Erwerbslebens der Stadt Magdeburg. Sie sind die Hauptquellen unseres Wohlstandes, unserer Kraft und Steuerkraft. Namentlich unsere vielseitige Industrie hat sich unter dem Schutze der jetzigen Handelsverträge zu einem Faktor entwickelt, von dessen Wohl und Wehe auch das zahlreichere anderer Erwerbsklassen unserer Bürgererschaft abhängt. Von dem Absatz eines bedeutenden Teiles ihrer hochgesteigerten Produktion ist sie auf das europäische und das überseeische Ausland angewiesen.

Die Unsicherheit, die darüber herrscht, ob die neuen Handelsverträge wieder auf längere Zeit und unter günstigen Bedingungen für die Industrie zustande kommen werden, beginnt bereits einen lähmenden Einfluß auszuüben. Ein dauernder Rückgang in der Industrie würde aber einen großen Teil unserer Bevölkerung eines lohnenden Erwerbes berauben, Handel und Schifffahrt auf das schwerste schädigen, den Niedergang des Gewerbes nach sich ziehen und Kauf- und Steuerkraft in unserer Stadt vermindern.

Unsere Verkehrsanstalten, eingerichtet für das umfangreiche Umschlagsgeschäft auf der Elbe, würden in ihren Erträgnissen erheblich zurückgehen und dadurch der Stadt große Opfer auferlegen zur Verzinsung der in ihnen arbeitenden sehr bedeutenden Kapitalien.

Fenilleton.

Loß von der Scholle.

Roman in zwei Bänden von Luise Westrich.

(90. Fortsetzung.)

Hans erhaschte nur einen Blick über die Köpfe der Mädchen auf die Daliegende. Und er stieß einen Schrei aus, so wild, so verzweifelt, daß sofort eine weite Gasse sich ihm öffnete.

„Anna! — Anna! —“ Das letzte Glück, die letzte Hoffnung aus dem Schatz von Hoffnungen, mit dem er sein Leben begann! Und dies war, was ihm davon übrig blieb! — Er wußte nicht, was er that. Er raufte sein Haar, er riß an seinem Hut in hilfloser Verzweiflung. „Anna! — Anna! —“

Da fühlte er seine Schulter berührt. Aufblickend sah er in Zules blaßes Gesicht, sie trug den linken Arm in einer aus ihrem Kopftuch hergestelltem Binde, durch die das Blut quoll.

„Ich hab' mein Wort gebrochen, Herr Damerfow,“ jagte sie rauh. „Ich hab' sie Ihnen nicht behüten können.“

„Is keine Hilfe? keine, keine Rettung?“ stammelte Hans. „Wo is der Arzt? Sie kann nich ganz tot sein, mein Anna! Das kann nich!“

Zule bückte sich, und mit dem unverletzten Arm zog sie schweigend den verhüllenden Zipfel des Tuches von dem völlig zerschmetterten Hinterkopf der Toten.

„Sie hat Ihnen die Anna retten wollen, die Zule, Herr Damerfow,“ erzählte eines der Mädchen. „Wir haben all' gesehen, wie sie sich über sie warf, als die Decke herunterbrach gerade über dem Stuhl, an dem die Anna stand. Die Steine haben ihr den ganzen Arm zersplittert. Aber im selben Augenblick schlug der obere Balken vom

Spinnstuhl der Anna auf den Kopf. Die hat keinen Quader mehr jethan.“

Hans streckte Zule die Hand entgegen, die Hand zitterte. Sprechen konnte er nicht. Aber Zule schüttelte zornig den Kopf und nahm sie nicht.

„Wenn's auch was jenuht hätt!“

Neues Wogen, neues Drängen. Ein Geistlicher kam im Ornat, um den Opfern, bei denen menschliche Hilfe vergebens war, den Trost der Religion zu spenden. Ein Schreimann jagte ihm voran, sonst wäre der Pfarrer nimmer durch die widerwilligen Menschentwogen durchgedrungen. Denn die hier zornig erfüllt sich drängten, hatten das Christentum im Verdacht, einen Pakt mit dem Kapitalismus geschlossen zu haben.

„Meenste, det der Schwarzrock Brimmern vom Tisch des Herrn ausschleift?“ brummte einer. „Neh in die Dütte! Höchstens kriegt er nen extraig juten Wein kredenzt.“

Aber auf einmal wurde es still und ein breiter Weg öffnete sich ganz von selbst. Die junge Spinnerin, die im Kreis ihrer Genossinnen am lautesten und mildesten Anklage erhoben hatte, verstummte jäh, schob eilig die müßigen starren Stirnlöcher unter das dreieckige Tuch, das sie als Schutz vor dem Baumwollensstaub im Spinnstuhl trug und stürzte die Kloden von ihrer losen Jacke. Gastig rückten auch die anderen Mädchen sich zurecht, fittsam, höflich grüßend, die Männer zogen langsam die Mützen: die Gemeindefchwester kam zu den Verwundeten.

„Sie hat meinen armen Jungen zu Tod jespflagt,“ flüsterte die Wilde, fast wie um ihre Zahmheit zu entschuldigen. „Wie nen Pantiersjungen hat sie ihn anjehaft im immer fremdlich im jebuldia. Rec, die kann verlangen, was sie will. Der thu' ich schon alles zu lieb.“

In dem Maße, wie die Krankenträger die Verwundeten und Sterbenden in Tragförmern zum Hospital schleppten,

schwoll die Erbitterung unter den Gruppen, die in den Säfen, in den Ecken der Gäle beisammen standen. Der Schreck der granenwollen Tod Entrommenen schlug um in Mut. Worte, die bei der Anlage des Schornsteins gefallen waren, lebten auf; Anzeichen für die von ihm drohende Gefahr, die von der Verwaltung unbeachtet geblieben waren, wurden folgeriert. Die Gärung sprang über von Mensch zu Mensch, plante sich fort von Raum zu Raum. Man suchte die Stelle, wo der Gewaltige verwundbar war.

„Zerschlagt ihm die Maschinen!“

Hatte jemand das Wort gerufen? Hatte seine eigene Majerei es Hans auf die Lippen getrieben? Er fuhr jählings auf aus dem stummen, wütenden Brüten, in dem er neben seinem toten Mädchen gekniet hatte, in hilfloser Verzweiflung die langsam erkaltende Wange freileid, auf der noch ein Schimmer der reizenden bräunlichen Gafelnfarbung kostete, die er so sehr geliebt hatte. Er fuhr auf. Seine Augen rollten wild. Während er sprach, perkte ihm der Schaum auf den Lippen. Wie er mit wuchtig ausholender Armbewegung die Worte hinüberjagte über das Meer zorniger bewegter Menschenköpfe, war er selbst gleichsam die Verkörperung der trägen Kraft, die in den Massen schlummert, nur schwer erweckbar, nur durch ungeheure Thaten, durch unerträglichen Druck, die aber einmal ausgelöst, mit gigantischer Wucht hinfliehet, alles auf ihrem Weg fortjerkend, zerichmetternd, ohne Wahl, vernunftlos wütend, wie irgend ein entseftetes Element.

„Nerte her! — Zerschlagt ihm die Maschinen!“

Es war ein Schladstruf. Und ein Meer erstand aus dem Boden, mit ihm zu siegen oder zu sterben. Im Ru ordneten sich die Kolonnen, nicht bloß Arbeiter der Spinnerei, Weislose, Hoffnungslose aller Gattungen, unter dem gleichen Druck, dem gleichen Uebel jeufend, oder Rache, Vergeltung juchend für irgend ein brennendes Weh, einen alten Haß gegen die Gesellschaft und ihre Beherrschter. Ein unfehlbarer Instinkt hatte sie hergewirbelt, da waren sie. Lorenzen kam

Eine solche Erschlitterung unseres Erwerbslebens würde für unsere Stadt von den weitgehendsten Folgen sein.

Die Steuern, bereits jetzt reichlich bemessen, würden unsehbar weitere Erhöhungen erfahren müssen und insbesondere in den Kreisen der minder begüterten Bevölkerung als überaus drückend empfunden werden. Die Verhältnisse würden in hohem Maße verschärft werden durch Arbeitslosigkeit und Verteuerung der Lebensmittel, wie sie infolge der hierfür in Aussicht genommenen Poltsätze allgemein befürchtet wird.

Um aber bei einem derartigen wirtschaftlichen Notstande jede Vermehrung der Steuerlast zu vermeiden, wären die Stadtbehörden gezwungen, ihre Ausgaben auf das aller notwendigste zu beschränken. Ihre Fürsorge könnte nur noch materiellen Aufgaben gelten und die bisherigen großen Aufwendungen unserer Stadt zur Förderung von Kunst und Wissenschaft sowie zur Pflege geistiger Interessen müßten unterbleiben.

Zu Ervähung aller dieser Gründe ist in der Stadtverordneten-Versammlung vom 31. Oktober d. J. beschloffen worden, bei dem Bundesrate und dem Reichstage vorstellig zu werden, durch Vereinbarung dort weiterer, für unsere Industrie günstigen Handelsverträgen diese ferner zu schützen und das weitere Gedeihen unseres Gemeinwesens zu fördern.

Dem hohen Bundesrate und Reichstage unterbreiten wir daher die bringende Bitte, auf den Abschluß langfristiger Handelsverträge bedacht zu sein und von der Festlegung unabhänglicher Mindestsätze in dem bevorstehenden Zolltarifgesetz abzuweichen.

Diese Resolution liegt der Donnerstag stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlußfassung vor. An der Annahme der Resolution ist nicht zu zweifeln.

Eine Protestversammlung der Mitglieder sämtlicher hiesigen Krankenkassen findet am Nachmittage des Vultages im „Luisenpark“ statt, um Stellung zu nehmen gegen die seit her von dem hiesigen Magistrat bekundete ablehnende Haltung in Sachen der Verjammelung sämtlicher hiesigen Cris-Krankenkassen. Als Referent ist der als Autorität auf dem Gebiete des Krankenversicherungswesens vortrefflich bekannte Arzt Dr. Friedeberg von Berlin gewonnen worden. Die Mitglieder der Krankenkassen seien schon heute auf diese Protest-Versammlung aufmerksam gemacht mit dem Ersuchen, für guten Besuch zu agitieren.

Den Tischlern zur Nachricht, daß wegen der bei der Firma Wurmlich ausgebrochenen Differenzen heute vormittag Verhandlungen vor dem Einigungsamt stattfanden. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden, da der Vertreter der Firma, Herr Schlieben, den bestehenden Forderungen der Streikenden gegenüber in ablehnender Stellung verharrte. Der Streik dauert somit fort.

Zur Regelung der sanitären Verhältnisse in den Barbierstuben hat der hiesige Präsident folgende am 1. Januar 1902 in Kraft tretende Polizeiverordnung erlassen:

Haarschneidestuben, sowie Haarschneidgeschäfte über Friseur-, Barbier- und Friseur-, Barbier- und

Haarschneidestuben dürfen als Schlafstellen nicht benutzt werden. Hunde und Katzen dürfen in denselben nicht gehalten werden. Die Ausführung des Frisier-, Barbier- und Haarschneidgeschäfts in öffentlichen Schankräumen ist verboten. § 2. Personen, welche an einer Haut- oder Haarkrankheit oder an einer ansteckenden Krankheit leiden, dürfen das Gewerbe des Frisierens, Barbierens oder Haarschneidens nicht ausüben. § 3. Das Frisieren, Barbieren und Haarschneiden darf nur mit reinen Händen vorgenommen werden. Zu jeder Friseur- oder Barbierstube ist für ausreichende, für das Personal bestimmte Waschlösung zu sorgen, derart, daß dasselbe sich jederzeit die Hände mit Seife in reinem, noch unbenutztem Wasser waschen und mit einem noch gehörig sauberen und trockenen Handtuch abtrocknen kann. § 4. Alle bei dem Frisieren, Barbieren oder Haarschneiden zur Verwendung kommenden Tücher, Frisiermützen, Unterlagen, Schußstoffe und dergleichen müssen gehörig trocken und sauber, jedenfalls ohne sichtbare Schmutzspuren, sein. Aus Papier bestehende Schußstoffe sind nach einmaliger Benutzung zu vernichten. Tücher, an die der Kopf geklebt werden soll, sind vorher mit einem Schußstoffe, z. B. einem Blatt Seidenpapier, zu bedecken. § 5. Scheren, Kämme, Rasiermesser,

Bürsten, Pinsel und alle sonstigen Friseur-, Barbier- und Haarschneidegeräte sind nach jeder Benutzung sofort gehörig zu reinigen und zwar mit Ausnahme von Bürsten durch Abwaschen mit Seifenlauge. Die gemeinsame Benutzung von Kopfwaschen, Schürren, Bürsten, Pinseln und Schwämmen ist verboten. Wattenbäume und Blutstillungsmittel sind nach dem Gebrauche zu vernichten. § 6. Personen, welche erkrankt an einer Haar- oder Hautkrankheit des Kopfes, an Ungeziefer oder an einer ansteckenden Krankheit leiden, dürfen in den Friseur-, Barbier- oder Haarschneidestuben nicht bedient werden. Tücher und Geräte, welche bei der Bedienung solcher Personen außerhalb dieser Geschäftsstuben verwendet sind, müssen, bevor sie wieder in Gebrauch genommen werden, in starker warmer Seifenlauge gründlich gewaschen oder durchgelocht werden. § 7. Ein Exemplar dieser Polizeiverordnung in Größe von einem halben Bogen Reichsformat ist leicht lesbar und bemerkbar in jeder Friseur-, Barbier- oder Haarschneidestube anzubringen.

Gegen diese Polizeiverordnung verstoßende Inhaber von Barbiergeschäften werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark eventuell Haft bestraft.

Die hiesigen Fernsprechteilnehmer sind von jetzt ab zum Sprechverkehr mit den Teilnehmern in Elbagen zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch beträgt eine Mark.

Eine Zählung der Reisenden in den Eisenbahnzügen findet am 16., 17. und 18. November, am 11., 12. und 13. Dezember d. J. und am 12., 13. und 14. Februar l. J. statt. Die Zählverhältnisse scheinen als Unterlagen für weitere „Reformen“ verwendet werden zu sollen.

Ein Kind verbrannt. Von einem harten Schicksalsschlag wurden am Montag die in der Fettehemmenstraße Nr. 11 wohnenden Eheleute Schiele betroffen. Wie es leider schon so oft in Arbeiterfamilien vorgekommen ist und noch des öfteren vorkommen wird, so auch hier: Der Ehemann war auf Arbeit, die Frau wollte ihrem Gatten das Mittagessen bringen und schloß ihr 3-jähriges Töchterchen Anna während der Zeit in die Wohnung ein. Als die Frau vom Essen zurückgekehrt war, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. Fast halb verkohlt lag das arme Kind wimmernd in der Stube. Es hatte in der Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzern gespielt, wobei die Kleider Feuer gefaßt hatten und so das Unglück herbeigeführt wurde. Als das verunglückte Kind in das städtische Krankenhaus eingeliefert wurde, war es bereits verstorben.

Eine blutige Messeraffäre spielte sich am Montag gegen Abend im Saale Große Marktstraße 20 ab. Dortselbst wohnt die von ihrem Ehemann, dem Arbeiter Karl Reumann, getrennt lebende Ehefrau Neumann. Als gestern Abend der Ehemann bei seiner Frau eindringen wollte, wurde er von dem gerade anwesenden Liebhaber der Frau durch Messerattacke derartig zugerichtet, daß er in bedenklichem Zustande das städtische Krankenhaus aufsuchen mußte.

Unberantwortlich. Große Aufregung verurteilte am Montag mittag ein peinlicher Vorfall, welcher sich im Bureau der städtischen Steuerkasse abspielte. Die 12-jährige Tochter des Tischlermeisters N., welche die Steuern für ihren Vater entrichten wollte, vernichtete plötzlich, laut jammernd, einen Hundertmarkschein, den sie bis dahin mit dem Steuerzettel zusammen fest in der Hand getragen hatte. Da das Mädchen bestimmt versicherte, den Schein noch im Bureau gehabt zu haben, so wurde derselbe allenthalben eifrig gesucht, aber nicht gefunden. Von mehreren Anwohnern wurde ein Mann als verdächtig bezeichnet, der sich in der Nähe des Mädchens längere Zeit aufgehalten und sich plötzlich mit dem Bemerkten, daß er keine Zeit mehr habe, entfernt habe. Seinem Neuzug nach soll es ein Schlossergeselle gewesen sein. Unter lautem Wehklagen mußte das Kind, ohne die Steuern entrichtet zu haben, den Heimweg antreten. Unbegreiflich ist es, daß Eltern ein Kind mit einer so großen Summe Geld kurz vor dem letzten Zahlungstermin nach dem Steuerbureau schicken. Es dürfte doch nachgerade zur Genüge bekannt sein, daß der Andrang in diesen Tagen ein ganz besonders starker ist. Die Aktion, die die Eltern erhalten haben, ist zwar eine sehr harte aber teilweise selbst verschuldete.

Erwischt. Der Dieb, welcher vor einigen Tagen die Adentasse des Fleischermeisters Adolph in Budkau geraubt hatte, ist in der Person des Arbeiters Feuer in Schönbeck ermittelt worden. In einem Glasbraut der Feuerwerk-Werkstatt fanden die Beamten der Polizei 36 Mark, die höchstwahrscheinlich von dem Diebstahl herrühren dürfte. Die Ermittlung erfolgte auf Grund des Verbrecheralbum.

Die elektrische Bahn von Magdeburg nach Westerbüsen wird, wie die „Magdb. Zig.“ zu melden weiß, einer Mitteilung der Gesellschaft „Union“ in Berlin zufolge deshalb noch immer nicht gebaut, weil die Provinzialverwaltung bezüglich der Eisenbahnlinie an ihren Forderungen festhält, die für die Gesellschaft unannehmbar sind, da sie die Rentabilität der Linie in Frage stellen. — Wir kennen die Forderungen der Provinzialverwaltung nicht und können die Nichtigkeit der Notiz also auch nicht nachprüfen. Man ersieht aus dieser Notiz wieder, wie verkehrt es ist, unsere Verkehrsinstitutionen der privatkapitalistischen Ausbeute zu überlassen. Die Verbindung Magdeburgs mit den stark bevölkerten Umgebungen ist zur Notwendigkeit geworden; sie kann aber nicht erfolgen, weil kein Nebenschien in Gestalt von 10—12 Prozent Dividende in sicherer Aussicht liegt.

Unfreiwillige Pensionierungen. Im „Central-Anzeiger“ lesen wir: „Stürzlich ist hierelbst einer der Eisenbahnbeamten des subalternen Dienstes die seitens der königlichen Eisenbahndirektion ausgesprochene Pensionierung bekannt gegeben worden, ohne daß die Betreffenden die bezügliche Anträge gestellt haben, wie dieses bisher Sitte war. In Beamtenkreisen ist man über ein derartiges Vorgehen der Behörde peinlichst überrascht. Ein Teil dieser unfreiwillig pensionierten Beamten fühlt sich körperlich und geistig noch rüstig genug, um Dienst zu verrichten, und wird sich deshalb der ihm aufgeprägten Pensionierung in den Ruhestand widersetzen.“ Diese „Widerlegung“ dürfte u. E. erfolglos bleiben, trotzdem wir den absolut nicht glänzend besoldeten Unterbeamten ein Erfolg gerne gönnen, d. h. vom pensionären Standpunkt aus. Wäre die Pension der Unterbeamten nicht ein so äußerst geringfügige, so müßte man diese Pensionierung ohne weiteres gutheißen. Zu dem schweren Eisenbahndienst sollten nur körperlich und geistig vollkommen rüstige Beamten verwendet werden. Das liegt im Interesse der Verkehrssicherheit, und ist gegen eine Verjüngung des Eisenbahnbeamtenstabes jedenfalls weniger einzuwenden als gegen die Verjüngung des Offizierscorps, die dem deutschen Volk alljährlich viele Millionen kostet. Zu bedauern ist nur, daß bei dem bekannten zehnfachen Sparfüßeln den ausgedienten Unterbeamten eine Pension gewährt wird, die nicht ausreicht zum regulären Leben.

Kleinfener. Am Montag Abend gegen 10 1/2 Uhr waren im Keller des „Odeon“ auf dem Werder durch Selbstentzündung ca. 150 Centner Braunkohlen in Brand geraten. Die Wache Werder und ein Kommando der Hauptwache rückten nach dort. Mittels einer Schlauchlinie wurde das Feuer in kurzer Zeit gelöscht.

Der hiesige Zweigverein des Harzklub hält morgen, Mittwoch, Abend in der „Stadt Prag“ seine Monats-Sitzung ab. Zu derselben wird u. a. in eine abendliche Besprechung und Beschlußfassung getreten über die weiteren Schritte gegen die Verteuerung der billigen Sonderzugskarten nach dem Harz.

Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Unser Stadttheater bereitet seit langer Zeit die Einführung zweier Opern vor und zwar „Meister Roland“ von Graf von Bülow und eine nach der Wagner'schen Aufführung neue Fassung von Richard Wagner's „Der fliegende Holländer“. „Meister Roland“ deren erste Aufführung bereits am Sonntag, den 17. November, stattfinden soll uns das Leben und Treiben eines Circus vor. Wir werden die interessantesten Teile heute noch nicht verraten und nur so viel mitteilen, daß die beiden ersten in sich in der Garderobe der Circusdomen spielen. Der letzte Akt spielt in der Manege des Circus selbst. (Die stimmungsvolle Dekoration dieses Aktes ist von dem Dekorationskünstler Alfred Rosenhagen neu gemalt.) Der von Buschauer dicht geschulte

herangekämpft wie ein wildgewordener Stier seiner Heimatweiden, in jeder Hand trug er einen Pfahlfest zum Zerhacken, zum Zerbrechen. Eine Eisenklinge zerschlug wie einen Speer schritt Zimmermann hoch auferichtet durch die Menschenmasse, die er fast um Hautlänge überragte. Mit den anderen Verwundeten kam Prof. die Hände noch geschwärtzt von der letzten Brandstätte, die Tücher voll Berg und Petroleum. Und die Zerstückelungswerkzeuge rüdten aus dem Boden. Hämmer und Keile, Schienen, Stangen, Stangen, Stangen. Einer hatte ein Sturmad aus dem Getriebe gerissen. Damit zertrümmerte er die Tücher, die die Verwundenen trugen und rief nach den Verwundenen.

Und die Sturmad führte sich auf die Schienen. Die Schienen kopfen vertegen durch die Luft, in wirrigen Tönen klatterten die Schienen, die Treibriemen zerfielen, die stehende Wasser. Die Sturmad, die Eisenbahnen klatterten auseinander. Und Prof. Zimmermann sang dem das alte alte Lied, das er auf Margret Damerfow's Hochzeit gesungen hatte:

Da kam das Starben,
Das Starben der Menschen,
Als Gold sie brannen, als Gold sie schlugen
In Balken's Gasse, die Schrecken Gassen!

Zum Laß der Worte legte seine mächtige Eisenfaule durch die Luft wie ein Wälgerhammer. Nichts widerstand den mächtigen Streichen.

Da kam das Starben,
Das Starben der Menschen —

Fünf Stille waren gerührt, zertrümmert bis auf die nackten Mauern. Vom Speiser des Hauptmagasins jügelte die rote Flamme.

Da endlich rückte eine Abteilung Schützen heran, unterstützt von zwei Kompanien Infanterie. Die wilde Aufforderung, auseinanderzugehen, von weiten gehört, von fernem begehrt. Dann manierte die erste Salve. Ein paar Verzweiflungen, ein wildes Aufbrüllen. Die tösende Notiz

der Maschinen veränderte ihre Front. Von den Maschinen wandte sie sich den Menschen zu. Und so groß war die Wucht ihrer Leidenschaft, der einen Empfindung, die sie zum Kampfbewußtsein, des unheilbaren, ungeheuren Nachverhaltens. Wir nur dunkel begriffene Vergewaltigung, daß vor dem Andrang dieser ungegliederten Gruppe die disciplinierten wohlgeordneten Reinen sich legen. Der Befehl, das Bajonett anzusetzen, kam für die meisten zu spät. Schon war das Handgemenge allgemein. Steine ungebrochene Neem nach Gruppe hier, Gruppe dort, in jeder Kampfart und mit jeder Waffe um den Sieg ringend, um einen Ausweg aus dem furchterlichen Gedränge. Aber die Gruppe der Angreifer ward zurückgedrängt auf den Fabrikhof bis zum Nebenthor.

In den ersten Reihen wie sein Bruder Hans socht Karl Damerfow, der eine hüben, der andere drüben. Tapferkeit war in der Namie immer zu Haus gewesen. Der eine mit Pistole und Seitengewehr, die der Staat ihm gegeben hatte der andere mit der Art, die ihm, er wußte nicht wie, in die Hand gefallen war. Noch hatten sie einander nicht erkannt. Aber jetzt trieb die Strömung hinter beiden sie gegen einander.

Hans, mit der rechten Hand seine Art wirbelnd, winkte mit der heberhobenen Linken denen hinter ihm. Sein blondes Haar umflatterte ihm wild den Kopf, er hatte den Hut verloren.

„Drauf! Drauf! — Sollen wir unsere Prante wie Katzen zerschneiden lassen in ihren verfluchten Menschenfaulen?“

Da erwarre er mitten in seiner grünen Weste und sein medienhaft verzogenes Gesicht ward zu Stein. Er erkannte seinen Bruder.

Nicht gerade vor sich sah er ihn, ein Gesicht weiter seitwärts. Ein Spinner hatte ihm den rechten Arm niedergezogen, hoch über seinem Kopf schwang ein anderer den Hammer. Es war kein Gedanke, der bei diesem Anblick

Hansens Hirn durchschloß, er dachte nicht so schnell, der arm Gaus; es war das Blut, das sich in ihm empörte in der ursprünglichen Empfindung der Menschheit. All das Gewaltige, das ihn von jenem schied, verankert beim Anblick seiner Todesgefahr. Lebendig, gegenwärtig blieb nur das erste Wahn aus der gleichen Schüssel, der erste Schlimme auf derselben Lagerstatt mit verblungenen Armen, die Gestalten von Vater und Mutter, die über jenen wie über ihn sich geneigt hatten. Die Stimmen des Schicksals, der Menschewillens verhallten; in dem am Herzen der Natur Aufgewachsenen redete nur die Stimme der Natur. Und er selbst wußte, was er that, stand er vor dem Wehrlosen mit seinem Leib ihm schützend.

„Galt! Nicht! — Das ist mein Bruder!“

Ein Stauen, eine Stockung rief dieser Auffahrt hervor nur auf einen Atemzug Dauer. Aber Karl Damerfow erfaßte seinen Vorteil, und kampfunfähig entwand er sich dem Gefecht. Doch das kurze Schwelkenbleiben des Kampfes, der Augenblick der Unthätigkeit ward den Umständen verhängnisvoll. In die Lücke, die Hansens jähes Vorbringen gerissen hatte, drängten die Angreifer nach. Von dem kleinen errungenen Punkte aus drangen sie, durch den ersten Erfolg moralisch gestärkt, weiter vor, unauhaltbar, siegreich, sich ordnend und disciplinierend im Vorjahren.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Winterbeschäftigung. Bergführer: „Gut hat mir ein Berliner Dichter telegraphiert, ich soll sofort hin kommen und ihm anseilen, damit er nicht aufs Heberdrell geschleppt wird.“

In der Schülerpension. Pensionsvater: „Siehe, ich Agnes, auch das Böse hat seine Berechtigung auf der Welt; man giebt den Hängen Straffaffen und spart dabei an Verpflegungsgeld!“ (Simpl.)

die ganze Bühne einnehmende Ertrag bietet mit seinem bunten bewegten Treiben und dem erschütternden Schluß ein überraschendes hier ganz neues Bild, welches unser Publikum gewiß fesseln wird. Der Komponist, der berühmte ungarische Klaviervirtuose Geza Graf v. Pichy, ist zu den letzten drei Proben bereits ein und wird der Erstaufführung persönlich beistehen. — Am 8. Dezember folgt sodann eine Neuaufführung und Neuinszenierung des „Fliegenden Holländer“, ebenfalls mit neuen Dekorationen nach der Bayreuther Aufführung. —

Am Sonnabend, den 16. d. Mts.

Die Eintragung aller zur Teilnahme an den **Gewerbegerichtsbeiratswahlen** berechtigten Arbeiter erfolgt sein.

Das Material zur Eintragung in die Wählerlisten ist von jetzt ab in allen Gewerkschaftsbüros und in allen Stadtteilen in folgenden Lokalen zu erhalten:

Magdeburg: Arbeitsnachweis-Bureau, Kl. Klosterstraße 15/16, und Metallarbeiter-Bureau, Knochenhaueruferstraße 27/28. **Buckau:** Thalia-Restaurant. **Sudenburg:** „Berbster Bierhalle“, Schöningersstraße 28. **Wilschelmstadt:** „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c. **Neu-Neustadt:** Fabrikenstraße 5-6. **Alte Neu-Neustadt:** Wilhelm Lachenmacher, Ottenbergstraße 13.

Die Formulare sind mit Namen und Beruf auszufüllen und vom Arbeitgeber zu unterschreiben. Der Arbeitgeber soll mit seiner Unterschrift nur bescheinigen, daß der Bewerfende bei ihm in Arbeit steht und ist deswegen die Zeile auf dem Formular: „seinen Wohnsitz hat“, zu streichen. Arbeitslose Personen oder solche, denen vom Arbeitgeber eine Bescheinigung zu dem benannten Zweck versagt wird, beantragen bei der Polizei die Ausfüllung des Formulars, womit bescheinigt wird, daß sie in Magdeburg wohnen. Zu diesem Antrag liegen ebenfalls gedruckte Formulare vor, die von den Antragstellern mit Namensunterschrift, Beruf und Angabe der Wohnung zu unterschreiben sind.

Um allen Beteiligten die Angelegenheit zu erleichtern, ersuchen wir, in den Fabriken die Bescheinigungen zu sammeln und an die benannten Stellen abzugeben, von da aus wird die Eintragung in die Wählerlisten und die Uebermittlung der Anträge nach dem Polizeipräsidium besorgt werden.

Die Anmeldungen zur Eintragung haben zu erfolgen für den Wahlbezirk I in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, bei der Hauptwache Nr. 5, für die übrigen Wahlbezirke in dem Sekretariate der in den betreffenden Bezirken gelegenen Rathhäuser in den Dienststunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Auf der Kandidatenliste zur Gewerbegerichtswahl ist folgende Aenderung vorgenommen:

Es haben sich streichen lassen: Christian Dressel, Böttcher, **Neu-Neustadt;** Robert Niemann, Arbeiter, **Buckau;** Wilh. Hoppe, Zimmerer, **Magdeburg.**

Dafür treten ein: Wilhelm Westphal, Dreher, **Neu-Neustadt;** Johannes Saß, Gelbgießer, **Buckau;** Heinrich Huhn, Böttcher, **Magdeburg.**

Provinz und Umgegend.

Fernerleben, 11. November. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) am Freitag, den 8. November, wurde folgendes beraten und beschlossen: In der Faberischen Verbaunungsangelegenheit wurde der Vertretung ein neuer umgearbeiteter Vertrag vorgelegt. Derselbe wurde nach einigen Abänderungen angenommen und soll zur Begutachtung einem Rechtsanwalt vorgelegt werden. — Bei Punkt zwei wurde beschlossen, den Kinnstein in der Weststraße höher zu legen, damit das Schmutzwasser abfließen kann. Es wurde der Steinmeister Zahn mit dieser Arbeit betraut. — Die Regulierung des Troitours des Otterslebener Weges soll auf Gemeindefosten vorgenommen werden und die Grundstücke des Herrn Fischer und der Witwe Wischeropp, welche durch die Regulierung beschädigt wurden, werden ordnungsgemäß wieder hergestellt. — Als Bevollmächtigter in den Klagesachen Faber und Wilke gegen die Gemeinde wurde der Gemeindevorsteher ernannt. —

Burg, 11. November. (Eine Polizeiverordnung) soll mit dem 1. Januar 1902 in Kraft treten, die eine laibere Bedienung in den Barbierstuben bezweckt. Was in der Verordnung vorgeschrieben ist, kann als das Minimum dessen betrachtet werden, was unbedingt notwendig ist. Allerdings für den obligaten „Sechser“ kann dies von keinem Barbier geleistet werden, und so wird man sich wohl oder übel auf eine kleine Preissteigerung gefaßt machen müssen, von der dann aber auch hoffentlich die erbärmlich bezahlten Gehilfen einigen Vorteil haben werden.

(Daß auch die „Buren-Versammlungen“) nicht mehr ziehen, mußte am Sonnabend ein Fräulein Müller aus Loburg erfahren, die in Transvaal als Krankenpflegerin thätig war. Kaum 150 Personen waren anwesend. Unsere Spießbürger haben sich nun satt „ent-“

(Die Handschuhmacher), die im Laufe dieses Jahres hier durch die Arbeitslosigkeit sehr gelitten haben und noch leiden, haben kaum einen Teil ihrer Arbeitslosen wieder mitgebracht, und schon beginnt wieder die Suche nach Lehrlingen. Es gehört hier ein feltener Mut dazu, einen Jungen ein Geschäft erlernen zu lassen, in dem er alle 2-3 Jahre 20-10 Wochen arbeitslos herumlungern muß. —

Genthin, 10. November. (Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung) tagte hier heute im Lokale des Herrn Niggemann, zu der Genosse Julius Koch-Ottersleben als Referent erschienen war. Nöcker verstand es in fesselnder Weise den Versammelten die Ursachen und vorhergehenden Wirkungen der gegenwärtigen Krise vorzutragen. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß wir gewerkschaftlicherseits verpflichtet sind, dem aus eigenen Antriebe nichts von ihrem Profite hergebenden Unternehmertum an Verbesserungen wirtschaftlicher Natur abzurufen was nur irgend wie sich erreichen läßt. Dazu bedürfte es der Hingabe jedes Einzelnen an seine Organisation, um sie für den Moment der Wiederkehr einer besseren Prosperitätsperiode in den Stand zu setzen, schlagfertig vorzugehen. Wir dürfen uns nur auf unsere eigene Kraft verlassen, denn von anderer Seite hätten wir nichts zu hoffen. Das beweisen die sendentlicheren Maßnahmen der Regierung und der kommunalen Verwaltungen zur Abwehr der schlimmen Folgen der Krise; das beweise auch das Vorgehen der Arbeitgeber-Verbände. Durch agitatorische Kleinarbeit, die uns noch fernstehenden Arbeiter heranzuziehen, Ausbau der Gewerkschaften und Bildung der Mitglieder seien unsere Aufgaben während dieser Zeit. Mit großem Beifall wurde der Nöcker für seine Ausführungen beifolgt; mögen sie guten Boden finden und dem beitragen, daß in Zukunft derartige Versammlungen besser besucht sind. —

Gyßau, 11. November. (Mit dem Leben hängen) mußte gestern der Arbeiter Wilhelm Graeber das Zurückverlangen einer Weste, welche er dem Maurer Hermann Heße aus Halle a. S. gebohrt hatte. Es kam wegen der Weste zwischen den beiden Genannten auf der Herberge zum Streit. Das „Tagblatt“ schildert den Vorgang wie folgt: Am Vorabend schlug Graeber der Heße, der gerade beim Essen saß, in das Gesicht und dieser erwiderte den Schlag ohne Feinden mit einem Stoß mittels seines in der Hand haltenden Messers: Graeber irrte auf und packte Heße, doch schon nach kurzen Augenblicken brach ersterer zusammen und verlor das Bewußtsein. Heße hatte ihn, wie sich nun herausstellte, über dem Schüttelstein der linken Seite, also dicht am Hals getroffen, und das Messer war augen scheinlich so tief eingedrungen, daß eine Schlagader durchschnitten wurde, wodurch ein Bluterguß nach innen stattfand, während äußerlich die Wunde keine große war. Als der schleunigst von den auf der Herberge Anwesenden herbeigeholte Gendarmen-Wachmeister Reitorius erdient, nach der Verlesung nur noch schwache Lebenszeichen von sich und der gleichfalls herbeigerufenen Arzt Dr. Schnell vermochte Hilfe nicht mehr zu bringen, er konnte nur den alsbald eingetretenen Tod konstatieren. Heße ist sofort in das Gerichtsgefängnis abgeführt. —

Reuhaldensleben, 11. November. (Die Arbeiter-Ortskrankenkasse) hielt gestern im „Deutschen Kaiser“ ihre ordentliche General-Versammlung ab. Leider waren, wie das „Wochenblatt“ berichtet, von 600 Mitgliedern nur 10 erschienen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden bis auf einen wiedergewählt, neu trat hinzu Herr Hermann Brüggemann. Zur Prüfung der Jahresrechnung wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus Herrn Kaufmann Otto Zahn, Friedrich Thraue und Friedrich Vebue. — Eine nette „Generalversammlung“. Zehn Mitglieder treten zusammen und beschließen als vollkommen souveräne Korporation. Wenn die Arbeiterchaft in einer solchen Weise die zu ihrem Wohle geschaffene Institution, die noch in jeder Weise des Ausbaues bedarf vernachlässigt, so braucht es wahrlich nicht wunder zu nehmen, wenn die von allen Reaktionen so heftigst herbeigewünschte Verschlimmerung des Kranken-Versicherungsgesetzes Wirklichkeit wird. Glücklicherweise steht das so bedauerliche Verhalten der Reuhaldenslebener Arbeiter ziemlich vereinzelt da. Wir erwarten, daß auch die hiesige Arbeiterchaft in Zukunft mehr Interesse für die Ortskrankenkasse bekundet. —

Halle a. S., 11. November. (Eine Liebes- tragödie.) Heute, Montag, morgens 3 Uhr erschöß der Brauer Henze aus Morl die 21-jährige Anna Gottschalk vor der Wohnung der Eltern, Möblicherstraße 7, durch drei Schüsse. Einer ging durch den Arm, einer in das linke Schulterblatt und der dritte in die Schläfe. Darauf erschöß sich Henze selbst. Die Kugel ist durch die Schläfe gegangen. Motiv: Verschmähte Liebe. Anna Gottschalk wollte seinen Nachstellungen erwidern, es gelang ihr jedoch nicht. Um 6 Uhr verstarb sie an den erhaltenen Verwundungen. Henze hatte kurz vorher im „Kaffeegarten“ in Halle-Trotha Aufmerksamkeiten fallen lassen, die auf die Ausführung dieser That schließen lassen. —

Salzwedel, 10. November. (Die Erlaubnis zum Bau der schmalspurigen Bahn) von Salzwedel über Trabuhn nach Schwarza ist vom Ministerium eingetroffen. Ueber eine Weiterführung der Linie nach Arendsee oder Gartow wird wohl erst dann ein Beschluß gefaßt werden, wenn seitens der in Frage kommenden Gemeinden die freie Hergabe des erforderlichen Grundes und Bodens bewilligt, sowie die nötige Kapitalzeichnung ausgeführt ist. —

Blankenburg a. S., 8. November. (Die Deutsch-Sozialen und die Konsumvereine.) Hier hatte kürzlich die deutsch-soziale Partei für das Herzogtum Braunschweig eine öffentliche Versammlung veranstaltet, in welcher, jedoch nutzlos, Propaganda für die Bestrebungen dieser Partei gemacht werden sollte. In dieser Versammlung jagte der Referent, Generalsekretär Henning aus Hamburg, u. a. auch, daß die Konsumvereine einen Ueberfluß und dadurch verteilen könnten, daß sie ihre Angehörigen so schlecht bezahlten. Er führte als Belag die Gehälter der Verkäuferinnen in den Läden der Hamburger Konsumvereine, sowie in Leipzig, Braunschweig und der Osnabrücker Genossenschaftsbäckerei (?) an. — Zahlreiche anwesende Mitglieder des hiesigen Konsumvereins setzten diesen Ausführungen sofort lebhaften Widerspruch entgegen, und der Vorsitzende des hiesigen Konsumvereins, Paul Hoffmann, erklärte, daß die Angaben des Referenten hinsichtlich der schlechten Gehalts-

verhältnisse in den genannten Konsumvereinen erlogen seien. — Vielleicht antwortet man dem Herrn Henning gelegentlich einmal in Hamburg selber auf seine Angriffe. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Creppin hat sich die Ehefrau des Arbeiters Apelt in Abwesenheit ihres Mannes und ihrer Kinder die Pulskader an der einen Hand geöffnet und sich darauf verlegt, daß der Tod binnen kurzer Zeit infolge Verbintung eingetreten ist. Das Motiv zu dem unglücklichen Schritte ist in lang-jährigem körperlichen Leiden zu suchen. — In Wittenberg fand man bei Anschauungsarbeiten einen in Sandstein sehr sauber ausgeführten 35 Centimeter hohen antreichenden Bär, der mit den Vorderpranken ein Schild hält, welches er, nach dem drohend aufgeworfenen Munde zu schließen, gegen Angreifer zu verteidigen scheint. Das Fundstück, das jedenfalls aus der Zeit des ersten Kurfürsten, Albrecht des Bären, stammt, an dem aber keinerlei Schriftzüge zu entdecken sind, ist leider beim Ausheben an der Nasenspitze etwas beschädigt worden. — In Delitzsch starzte am Sonnabend der Kleinrentmeister Paul Heinrich, welcher mit der Anbringung einer neuen Tachymeter beschäftigt war so unglücklich ab, daß er seinen Geist sofort aufgab. —

Schreckliches Grubenunglück bei Staßfurt.

Durch Extrablatt konnten wir noch gestern Abend bekannt machen, daß gestern nachmittags auf dem **Satzbergwerk Ludwig II. ein großer Teil des Abbaues eingestürzt sei und daß ungefähr 70 Personen ver- schüttet, außerdem viele Personen verletzt sein sollten.**

Spätere Meldungen lassen diese Schreckensbotschaft in einem etwas milderen Lichte erscheinen. So wurde dem „Berliner Lokalanzeiger“ gestern Abend 9,20 Uhr gemeldet:

Eine heftige Erberstüttung machte sich heute nachmittags 2½ Uhr in Staßfurt und dem benachbarten Leopoldshall bemerkbar. Es entstand allgemeiner Schrecken. Niemand wußte im Augenblick, woher die Erschütterung kam. Alles vermutete, im Leopoldshaller Schacht sei eine Katastrophe eingetreten. Schließendlich verbreitete sich die Nachricht, daß im Schacht Ludwig II. der im Staßfurter Stadtbezirk liegt und vom Centrum des Ortes nur circa 20 Minuten entfernt ist, ein Unglück sich ereignet habe. Zwei Abbausohlen — zwei Etagen im Bergwerksbau — waren in einer Länge von ungefähr 200 Metern niedergegangen, gerade, als zahlreiche Arbeiter die Schicht beendet hatten und den Schacht verlassen wollten. Ungefähr 80 Mann wurden von dem Unfall betroffen. Sofort stellte man umfangreiche Rettungsarbeiten an, und es gelang, etwa 60 Personen lebend zu Tage zu bringen, wenn auch eine große Zahl von ihnen teils schwer, teils leicht verletzt war. Bisher sind 3 Tote geborgen worden, während die übrigen Bergleute noch vermisst werden. Die Bedauernswerten befinden sich zur Zeit noch unter oder hinter den niedergegangenen Massen; ihr Schicksal kennt man nicht. In der Unfallstelle sind vier Kräfte thätig. In Staßfurt herrscht außerordentlich große Aufregung und Trauer.

Die Gewerkschaft des Satzbergwerks Ludwig II. bei Staßfurt (früher

Werken der deutschen Staatsindustrie, zu vermerken ist zu zwei Dritteln die Aktiengesellschaft Vereinigte Chemische Fabriken zu Leopoldshall und zu einem Drittel die Aktiengesellschaft Staßfurter Chemische Fabrik vormals Forst u. Grüneberg beteiligt. —

Kleine Chronik.

Von der deutschen Südpolar-Expedition.

Gegenüber Besorgnissen über das Schicksal der deutschen Südpolarexpedition teilt der Hamburgische „Correspondent“ auf Grund von Erkundigungen bei der deutschen Seewarte mit, es sei nach den Windverhältnissen sehr unwahrscheinlich, daß die „Gauß“ Akzension angelauten sei; die Ankündigung der Ankunft in Kapstadt auf den 20. Oktober müsse auf einem Schreibfehler des Professors v. Drygalski beruhen. Gute Segler brauchen in dieser Jahreszeit für die direkte Fahrt von den Kapverdischen Inseln nach Kapstadt durchschnittlich 45 Tage. Die „Gauß“ würde wohl 60 Tage gebrauchen, und, wenn sie sich mit der Untersuchung des südatlantischen Meeresboden-Plateaus aufhalte, 75 Tage; es liege also kein Grund vor, sich wegen der Nichtankunft in Kapstadt zu beunruhigen. —

Durch mehrere Erdstöße wurden am Freitag in der türkischen Stadt Erzerum eine Anzahl Häuser zerstört; die meisten Gebäude, darunter solche fremder Konsulate, wurden beschädigt und zeigen Risse. Opfer von Menschenleben sind nicht zu beklagen. — Nach einem Telegramm vom Montag dauern die Erdstöße in der Stadt Erzerum fort; sämtliche Einwohner, auch die Mitglieder der fremden Konsulate, lagern unter Zelten. Abgesehen von bedeutenden materiellen Schäden sind auch mehrere Opfer an Menschenleben zu beklagen. —

Schiffsunfälle.

Der in Eßling heimatische Dampfer „Pinus“, von Hamburg nach Danzig mit einer Ladung Getreide, ist in der Ostsee auf der Höhe von Arkona infolge schwerer Stürmes Sonnabend morgen voll Wasser geschlagen und gefenckert. Sechs Mann der Besatzung, darunter Kapitän und Steuermann, ertranken. Der Hamburger Seefischdampfer „Gladiator“ hat zwei Matrosen des „Pinus“ gerettet und nach Holtzenau gebracht. — Wie aus London gemeldet wird, ist der mit 150 Tons Erz von Spanien kommende Dampfer „Trevilly“ samt 20 Mann Besatzung untergegangen. — Angerannt und so stark beschädigt, daß es sofort sank, wurde Sonnabend früh, nach einer Meldung aus Glückstadt, das bei Brokdorf vor Anker liegende englische Postschiff „Walflyrie“ von dem Dampfer „Tijuna“ der „Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft“, der ebenfalls bei der Kollision starke Beschädigungen davontrug. Die Besatzung wurde gerettet. —

Seine Tageschronik. In Eibersfeld erschoss ein 20-jähriger reisender Schmiedmeister seine 17-jährige Geliebte und dann sich selbst. — In Strum bei Offen tötete der 18-jährige Bergmann Wandebösch den Gemüthsheiler Keil, indem er ihm die Gurgel durchschnitt. Der Thäter wurde festgenommen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 11. November 1901.

Schwere Urkundenfälschung, Unterschlagung. Der Handlungsgehilfe Franz Naie hier, geboren 1882, hatte bis zum 21. März d. J. Stellung bei der Firma Walter Boye und bezog monatlich 75 Mark Gehalt. Er lebte aber weit über seine Verhältnisse hinaus, verkehrte häufig in Restaurationen, Cafés und öffentlichen Häusern und hatte insbesondere auch Passion für Tauben. Naie hatte zwei Taubenschläge gemietet und hielt darin 200 Stück Tauben; er war ferner Mitbegründer des Taubenklubs „Zur blauen Elster“. Um die Unkosten bestreiten zu können, beschließt er seit Februar 1900 elf Wechsel über zusammen 813,76 Mark und einen Check über 109,50 Mark, die er von seinem Prinzipal zur Einziehung mittelst Postauftrags erhalten hatte, für sich. Naie öffnete ferner einen Einschreibebrief und nahm die darin befindlichen 90,92 Mark heraus, die er für sich verbrauchte. Zwei Postanweisungen vernichtete er und unterschlug die abzuführenden Beträge von zusammen 39,16 Mark. Einige Tage später fälschte er zwei Einschreibebriefe mit dem Namen der Firma und schickte darin an die Berechtigten 8,26 Mark und 8,66 Mark ab. Unterschlagen hat Naie in zwei weiteren Fällen auch zusammen 111,25 Mark, die mittelst Postanweisung abgehändelt werden sollten, endlich 50 Pf. Porto für ein abzuführendes Paket mit Blütenhonig-erfä, den er selbst verzehrte. Die Verhandlung stellte schwere Urkundenfälschung im Verein mit Unterschlagung in 13 Fällen fest. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. —

Hausfriedensbruch. Der Arbeiter Martin Urbanski aus Königsdorf, geboren 1879, machte sich in der Nacht zum 12. Juli 1900 gemeinschaftlich mit anderen Personen in der Kaserne der russischen Arbeiter zu Zerben des Hausfriedensbruchs schuldig und wurde deswegen zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, die für verbüßt erklärt wurden. —

Sachbeschädigung und Betrug. Der schon öfter bestrafte Arbeiter Paul Schäfer aus Zermersleben geboren 1882, diente bei dem Zubehörrhändler zu Schönebeck und fuhr am 4. April d. J. Schutt ab nach Großhe. Dort trieb er aus Neugier und Bosheit, weil ihm seine Entlassung angekündigt war, die Pferde absichtlich derart in ein Wasserloch, daß eines der Pferde im Werte von 500 Mark ertrank. Schäfer machte sich ferner am 20. und 21. August zu Schönebeck der Zechpresserei bei drei Wirtin in Höhe von zusammen 2,35 Mark schuldig. Der Gerichtshof erkannte wegen Sachbeschädigung und Betrugs einschließlich der noch abzuhühenden 6 Monate 2 Wochen Gefängnis auf insgesamt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. —

Meuterei. Die Strafgefangenen Arbeiter Robert Thümmeler, geboren 1878, und Drechsler Karl Tromm, geboren 1872, verabredeten am 6. Oktober d. J. einen gewalttätigen Ausbruch aus dem hiesigen Gefängnisse. Zu diesem Zwecke fertigten sie sich aus den Senkeln der Ebnävie Dietrich an, schoben damit zwei Ebnävierer los und erweilerten ein Luftloch. Als sie das Zwecklose ihres Vorgehens einsehen und das Herausgehen des Aufsehers befürchteten, stellten sie freiwillig die Arbeit ein. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagten wegen Meuterei im Verein mit Sachbeschädigung zu je 7 Monaten Gefängnis. —

Freigeisprochen. Der Arbeiter Robert Wenz zu Groß-Wusterwitz, geboren 1875, wurde von der Anklage der Untreue im Verein mit Unterschlagung freigesprochen.

Näuber Kneißl vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht in Augsburg wird sich in dieser Woche Mathias Kneißl, gewöhnlich im Volksmunde „Kneißlhias“ oder auch „Schachemüllhias“ genannt, der „neue banerische Dieb“, gemeinsam mit einem seiner Helfer, dem „Niedlbauern“ Michael Niegler von Archenbrunn wegen seiner Raub- und Mordthaten vor Gericht zu verantworten haben.

Mathias Kneißl stammt, wie dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben wird, aus einer berühmten Verbrecher- und Räuberfamilie. Sein Vater, der Schachemüller am Zwindloch bei Zülmooß, und seine Brüder lagen ebenso wie Mathias Kneißl händig mit den Behörden und Strafgerichten in Konflikt. Mathias Kneißl, der jetzt im 27. Lebensjahre steht (er ist am 12. Mai 1875 in Untereifershofen, Bezirk Dachau, geboren), war bereits als 16-jähriger Bursche wegen zahlreicher, mit seinem älteren Bruder gemeinschaftlich ausgeübter Raubthaten ins Gefängnis gekommen. Am 25. Oktober d. J. hatte Kneißl wieder einen größeren Raub begangen und wurde seitdem hessrisch verfolgt. Nunmehr begann er erst sein eigentliches Räuberleben, das ihm den Beinamen des „neuen banerischen Dieb“ eintrug. Er durchstreifte fast ganz Oberbayern. Teils aus Jurat, teils weil die wegen ihrer Raubthaten und als Wilderer berüchtigte Bevölkerung des „Dachauer Moos“ mit ihm stark sympathisierete, erhielt er allenthalben Nahrungsmittel und Unterschlupf. Selbst eine auf seine Ergreifung ausgelegte Belohnung von 1000 Mark übte keine Wirkung aus.

Dennoch wurde er endlich am 30. November in Fröhensbrunn vom Gendarmerie-Kommandanten Brandmaier und dem Gendarm Schindler auf dem Gehöft des „Niedlbauern“ überrascht.

Als die beiden Beamten, unterstützt von sechs von ihnen kommandierten Bauernburken, mit angelegtem Gewehr gegen das Haus des Niedlbauern vordrängten, öffnete Kneißl ein mörderisches Feuer, das zunächst Brandmaier tötete, der einen Schuß in die Schultergabel der Unterarmknochen erlitt. Schindler schoß nun auch in das Dunkel auf Gerateswahl hinein; ein zweiter Schuß Kneißls, der aus dem Dunkel

heraus auf die im Laternenlicht stehenden Beamten zielen konnte, zerschmetterte aber Schindler das linke Schienbein. Kneißl entfloß in die Wälder. Der Beamte ist wenige Tage danach im Münchener Krankenhaus gestorben; er hinterließ eine Witwe mit sieben Kindern. Von nun ab wurde die Verfolgung Kneißls mit noch größerem Eifer vorgenommen. Das gesamte „Kneißlgebiet“ wurde von einem Verneuerungscordon umgeben. Die Verfolgung zog sich den ganzen Winter hin. Da wurde die Gendarmerie am 2. März benachrichtigt, daß Kneißl sich auf dem Auerbacher Anwesen in Geisenhofen verborgen halte. Telegraphisch wurde von allen Seiten Gendarmerie herbeordert, und dann das Grundstück von 25 Gendarmen umzingelt, so daß ein Entkommen unmöglich war. Da Kneißl nicht freiwillig heraustrat, wurde das Gebäude von allen Seiten beschossen. Die Jurat vor Kneißl war aber so groß, daß man nicht vorgehen magte. Erst als sich nichts regte, stürmte man, nach etwa einstündiger Beschießung, das Gehöft.

Man fand Kneißl in einer Ecke eines kleinen Zimmers, von wo aus er auf die eindringenden Gendarmen einen Schuß abgab, ohne jedoch zu treffen. Es wurde nun auf ihn geschossen. Ein Schuß ging ihm in den Unterleib, ein zweiter zerschmetterte ihm den rechten Oberarm und ein dritter das linke Handgelenk, so daß er so elend zugerichtet war, daß man ein Aufkommen für unmöglich hielt. Die Vorgänge haben vielen Anlaß zur Kritik gegeben und dürften auch in der Verhandlung nicht unerörtert bleiben. Der ärztlichen Ansicht ist es aber schließlich nach monatelanger Behandlung gelungen, Kneißl wieder so weit herzustellen, daß er dem Senker überliefert werden kann. Zunächst hat er am Donnerstag und folgende Tage seine Aburteilung wegen zweier Verbrechen des Mordes und zweier Verbrechen des versuchten Mordes vor dem Augsburger Schwurgericht zu erwarten. Der zweite Angeklagte, Michael Niegler, der sogenannte „Niedlbauer“, ist der Teilnahme an zwei Verbrechen des Mordes beschuldigt.

Die Verteidigung Kneißls führt der bekannte Münchener Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz. —

Bereine und Versammlungen.

Am Sonnabend, den 9. November, tagte im „Bürgerhaus“ die Mitglieder-Versammlung des Central-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands (Zastelle Magdeburg). Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des hiesigen Liebel über „Die Arbeiterschaft und die Reform des Krankenversicherungsgesetzes“. Redner giebt einen kurzen Überblick über die Zustände vor Bestehen des Krankenversicherungsgesetzes und führt gleichzeitig die Gründe an, aus welchem das heute bestehende Krankenversicherungsgesetz entstanden ist. Redner beleuchtet dann die heute gesetzlich bestehenden Krankenkassen, sowie die ganzen Einrichtungen der Kassen, sowie an einer ganzen Anzahl von Beispielen die Versicherungswirtschaft, das Unterhaltungsweisen, die Verwaltung, sowie die gesetzliche Regelung der einzelnen Kassen. Nachdem Redner noch die verschiedenen Krankenkassenmodelle, welche seit Bestehen des Gesetzes erschienen sind, erwähnt, kommt er auf die bevorstehende neue Krankenversicherungsnovelle, welche durch die Projektion des Regierungsrats Dr. Hoffmann ihre Schatten schon vorausgeworfen hat, zu sprechen. Er führt die in der Projektion enthaltenen Wünsche der Regierung und die daraus für die Arbeiter entstehenden Folgen an, sowie gleichfalls die Forderungen, welche die Arbeiterschaft zur Verbesserung des Krankenversicherungsgesetzes gestellt hat und erjudt zum Schluß seiner sehrreichen Ausführungen, daß jeder einzelne Arbeiter dafür Sorge tragen müsse, daß die aufgestellten Forderungen der Arbeiter zur Durchführung gelangen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Bericht vom Sommerfest, wird vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß dasselbe mit einem Ueberhang von 25,99 Mark abschließt. Gleichzeitig wird beschlossen, unser Stimmungsstück am 15. Januar 1902 im „Luisenpark“ hundert zu lassen. Der Anstellungsvertrag unserer Beamten wird einstimmig angenommen. Ferner wird bekannt gegeben, daß am 18. November eine öffentliche Versammlung in Budau und am 30. November eine öffentliche Versammlung in Sudenburg stattfinden werden und auf die bevorstehenden Gemeinderatswahlen hingewiesen und den Kollegen aus Herz gelegt ist, auch jetzt der arbeitenden Kollegen zu gedenken und alle frei werdenden Stellen sofort im Bureau zu melden, trat Schluß der gut besuchten Versammlung ein.

Mittwoch, 13. November:

Turnverein „Einigkeit“, Budau. Turnen der Damenabteilung jeden Mittwoch abends von 8^{1/2}—10 Uhr im „Thalia“, Budau. Drechsler-Verein Neustadt. Jeden Mittwoch Probe (Streich- und Blasmusik im Restaurant F. Haberland, Morgenstraße 34. Arbeiter-Radfahrerklub „Einigkeit“ Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abends Uebungsstunde in der „Krone“, Moldenstraße. Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden in der jüdischen Turnhalle am Königsberg. Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstraße 22. Turnverein Concordia. Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Uebungsstunde im „Schoppen“, Högbergstraße 78. Groß-Tierleben. Männer-Gesangverein. Jeden Mittwoch abends Uebungsstunde bei Strumpf. Bannederklub. Mäheren-Club. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Hoppe, Bannederklub. Leinhardt. Männer-Turnverein. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde. Dießdorf. Mäheren-Club „Falk“. Jeden Mittwoch und Sonnabend von 8 Uhr an Uebungsstunde bei Silberbrandt. Gommern. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch Uebungsstunde bei Wolfmann. Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Jepsie. Reuhaldenleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Turnstunden im „Dianabad“.

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null		Mathe.	
		9. Nov.	10. Nov.	+ 0.02	0.02
Regen	0.00				
Waldstraße					
Eibe.					
Kardubitz	9. Nov.	-0.15	10. Nov.	-0.16	0.01
Brandis		-0.10		-0.13	0.03
Klein		-0.51		-0.52	0.01
Leinhardt		-0.45		-0.46	0.01
Küßig	10.		11.	-0.24	
Dresden		-1.50		-1.51	0.01
Lorgau		+0.35		+0.38	0.03
Mittelsberg				+1.18	
Hegau		+0.54		+0.55	0.01
Barto		+0.78		+0.76	0.02
Schönebeck		+0.60		+0.56	0.04
Magdeburg	11.	+0.96	12.	+0.94	0.02
Zangerhau		+1.37	11.	+1.35	0.02
Mittelsberg		+1.02		+1.00	0.02
Dömitz, Pegel		+0.45		+0.42	0.03
Reuders		+0.55		+0.56	

		Haupt und Saale.		Eiser, Eger, Molbau.	
		10. Nov.	11. Nov.	10. Nov.	10. Nov.
Strahlfurt		+1.02	+1.20		
Trotha		+1.36	+1.80		0.04
Mösten		+1.38	+1.44		0.06
Barnburg		+1.00	+1.03		0.03
Salze, Oberpegel		+1.50	+1.46		0.04
do. Unterpeg.		+0.44	+0.44		
Jungbunzlau	9. Nov.	-0.02	+0.34	10. Nov.	+0.02
Bau		-0.10	-0.10		
Hildweil		-0.04	-0.05		0.01
Prag		-0.35	-0.25		
Ober.					
Kosel	8. Nov.	+0.83	9. Nov.	+0.86	0.03
Brieg Oberpegel		+4.36		+4.40	0.04
do. Unterpegel		+1.64		+1.76	0.12
Brestau Oberpeg.		+4.84		+4.84	
do. Unterpegel		-1.12		-1.16	0.04
Warthe.					
Posen	8. Nov.	+0.48	9. Nov.	-	-
Katzen	7.	0.00	8.	0.09	-
Weichsel.					
Thorn	6. Nov.	+0.32	7. Nov.	+0.18	0.04
Regen.					
Uch	8. Nov.	+0.30	9. Nov.	+0.30	-

205. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. 2. Ziehungstag, 11. November 1901. Vormittag.
Nur die Gewinne über 200 Mk. sind im Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. V. St. N. f. 3.)

97 117 319 724 96 854 77 955 1123 (3000) 36 205 506 782 2056	216 84 329 716 96 964 3331 81 524 737 321 43 905 3102 574 5018	42 186 86549 714 879 89 981 6138 223 24 1501 (500) 467 505 53 (1000)	643 747 855 7085 48 457 589 (500) 613 (500) 8916 274 500 058 87	938 81 9029 77 101 11 21 419 687 1800 746
10051 70 92 466 851 601 701 823 1117 28 93 (1000) 853 78 959	12285 410 558 715 12325 81 846 73 785 11015 117 246 448 558 606	872 969 15061 84 821 (1000) 56 16154 827 39 (1000) 441 654 754 858	17032 241 (22 890 900) 18058 895 691 724 50 89 603 19308 25 82 86	405 18 501 38 909
20151 61 (500) 184 280 317 421 27 645 84 742 39 21302 661	953 91 22025 48 500 944 (1000) 23252 829 97 407 530 (1000) 768	79 935 48 24900 64 743 51 60 79 25187 674 717 78 318 37 61	26196 371 (1000) 409 (3000) 98 509 829 27071 (500) 319 21 415 609	96 700 28064 115 60 277 872 166 750 820 998 29006 166 96 260 94
444 646 (3000) 85 715 61 99 832 (500)	30085 190 279 553 605 35 61 (500) 798 801 59 84 989 31052 107	247 58 (1000) 95 427 588 728 41 918 32197 515 99 (67 724 72 78 88)	33095 116 96 853 63 474 600 88 786 882 31006 (500) 102 364 99 556	682 718 901 35593 709 86 802 72 93 31058 515 (500) 992 37887
434 44 88 (1000) 660 739 30098 82 191 234 460 881 955 39027 181	289 81 616 731 978	40054 207 83 78 561 891 931 41190 616 732 885 918 68 42327	316 634 43424 829 927 44005 50 134 170 572 931 709 939 45019 121	573 652 770 78 971 40052 194 51 (1000) 315 019 27499 687 (500)
48196 (3000) 11 682 49108 60 508 61 671 98 742 865 901	50119 656 51258 707 52067 90 139 65 380 58 484 90 638 48 860	916 (500) 68 53010 427 598 616 910 51905 198 (500) 206 439 72	686 704 816 916 55127 (3000) 368 609 909 (1000) 15 56080 109 229	465 582 610 709 84 97 822 911 87 69 (500) 81 57147 252 375 666 785
892 987 58076 116 85 592 602 87 808 818 48 57 69 924 39049 (500)	70 485 788 65 87	60289 488 559 (1000) 654 788 851 942 (3000) 61134 591 628	782 528 62101 265 (500) 844 528 62 836 50 (1000) 921 70 78 81 63006	146 254 366 789 (1000) 926 41 61550 996 65148 (10000) 228 708
857 64098 616 978 67110 478 578 722 68165 845 525 700 74 (500)	897 69118 402 508 (1000) 645 766 69 94	70015 178 318 537 64 71172 246 315 598 650 956 72812 454 87 99	529 73 73136 512 46 627 65 905 65 74291 524 702 815 83 77 (1000) 89	960 75133 292 495 (1000) 617 705 881 942 76097 323 48 68 505 822
77118 328 88 565 777 913 78065 466 519 638 704 940 79185 576 608	97 915 97	80148 184 97 (500) 319 517 979 86 81022 156 454 686 746 998	82079 261 995 (500) 83187 368 74 411 946 84097 165 286 834 89 45	56 457 (1000) 540 802 83048 408 56 65 894 85081 181 820 657
87296 (500) 562 675 88248 318 673 937 (3000) 89017 170 556	606 765 979	90115 61 78 (500) 470 621 69 (500) 787 940 91008 187 891	92 421 505 658 86 92 710 23 819 92000 817 485 712 14 93292	865 508 728 880 65 91174 501 675 53 792 93 859 989 73 95156 484
500 (500) 27 46 605 62 851 926 75 97 96089 287 65 364 612 921 79	90 (500) 97027 468 918 60 98189 441 81 602 757 865 998 99958	100193 250 (1000) 595 636 743 848 78 10100 512 638 685 954	102121 244 676 783 988 87 103259 68 301 429 104202 10 69 510 46 68	418 505 (150000) 9 639 40 754 975 105174 390 121 73 865 109098
150 208 910 80 89 509 704 19 79 (1000) 85 107221 (500) 423 585 691	902 108115 82 (500) 253 76 306 547 62 817 65 109125 700 94 584	110208 18 91 871 468 548 638 879 915 39 41 111016 47 287	(500) 440 871 112213 312 26 70 677 783 (600) 938 113030 238 (500)	81 459 78 606 114021 39 365 91 409 599 615 49 70 115223 678
116217 78 524 33 827 714 86 90 826 961 117210 510 697 751 118083	62 150 99 610 (1000) 857 64 119015 65 271 679 82	120196 281 405 14 60 581 750 121212 66 78 (3000) 515	122433 40 575 646 52 775 850 123256 422 38 786 12402 178 271	(1000) 349 595 660 125150 52 311 42 354 93 651 810 67 921 126065
728 127058 457 564 128046 80 (500) 104 515 618 719 129149 69	414 552 672 (500) 829 946	130010 193 361 402 84 587 671 131014 52 295 806 (500) 446 500	62 88 667 (1000) 81 736 802 132065 208 139 54 685 859 133015 118 466	629 77 715 958 134136 303 480 569 725 71 954 93 (1000) 135081 895
47 780 38 66 840 955 133614 316 668 79 137014 65 369 448 60	556 788 76 138110 (1000) 18 232 62 427 531 48 88 (500) 768 888 139301	444 699	140025 59 (3000) 78 229 344 93 542 767 921 48 141177 (3000)	545 776 970 142210 381 521 79 609 749 143013 180 416 516 84 781
144094 228 (500) 44 350 471 711 18 863 25 115128 68 71 487 561 781	916 146059 (500) 297 318 70 594 617 58 738 97 147035 902 148203	20 30 532 620 44 727 48 65 844 906 149137 466 623 752 815 81	927	150180 81 (1000) 89 (500) 300 606 79 151140 261 533 679 729
907 152059 91 (500) 619 51 (500) 84 926 153171 302 355 75 646 74	800 928 80 154226 94 429 698 155245 352 576 725 56 814 918 156112	589 707 (1000) 157178 323 38 420 56 881 955 158190 92 191 (500) 213	884 847 67 (500) 159075 192 364 648 754 75 814 977	160124 81 663 69 161072 663 762 822 902 8 23 162012 87 297
367 559 705 18 827 915 163145 68 223 360 426 618 45 52 847	164078 229 378 717 45 871 165163 654 902 166906 25 524 80 984 57	(3000) 167086 510 32 861 168525 950 (1000) 169339 424 38 669	89 703 59 824 (1000) 999	170084 334 55 98 436 546 651 891 983 652 171452 618 75 820 35 59
932 64 172518 64 94 710 854 173519 41 49 617 757 17404 80 189	91 311 604 702 62 (3000) 175094 168 265 412 744 809 11 176509	244 593 687 177020 112 68 278 718 918 178412 707 956 179051 349	(1000) 537 620 704 30 58 896	180015 100 225 465 560 610

In die amerikanische Salbdrugel entgegensehen, sei es mittelst Landwerbungen oder durch Errichtung von Forts oder See-Stationen. Das einzige Mittel, den Frieden aufrecht zu erhalten, sei für die Vereinigten Staaten, eine starke Marine zu besitzen, daß keine Nation versucht wird, dieselben anzugreifen.

Die „Daily Mail“ meldet aus Washington: Die Besprechung Roosevelts mit den republikanischen Führern bezüglich der Herabminderung der Ueberschüsse des Staatsschatzes führten dazu, alle noch bestehenden Sonderbesteuerungen, welche während des spanischen Krieges auferlegt worden waren, aufzuheben, die Weizenabgaben auf Bier, Whisky und Tabak herabzusetzen, hingegen den Zolltarif unberührt zu lassen.

Präsident Roosevelt ernannte wiederum elfliche Demokraten zu Bundesbeamten. Seine Botschaft wird auch Dänisch-Westindien behandeln.

Südafrika.

Krügers Friedensbedingungen. — 25 Monate Krieg!

„Daily Mail“ berichtet, Krüger sei bereit, folgende Friedensbedingungen zu erwägen: Völlige und unbedingte Amnestie für die Kap-Rebellen; sofortige Zurückführung sämtlicher Kriegsgefangenen in ihre Heimat, ebenso der in den Konzentrationslagern versammelten Buren; Zurückziehung der englischen Truppen aus den beiden Republiken, Wiederaufbau der zerstörten Farmen und die Auszahlung einer festzustellenden Entschädigung für den Materialverlust; eine Konvention, garantiert durch Rußland und Frankreich, welche beiden Republiken völlige Autonomie verleiht; Abtretung des Gebietes Witwatersrand an England. Diese Abtretung würde als die einzige Entschädigung seitens der Buren-Republiken gelten. Die Unterhandlungen müßte Krüger in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Buren-Regierungen führen.

Ein Vierteljahrhundert Monate dauert am heutigen Tage der Krieg in Südafrika. Im jetzigen Zeitalter der höchsten Waffentechnik gilt eigentlich der Grundsatz, daß Kriege verlustreich aber kurz sind. Der Burenkrieg lehrt, daß Theorien auch hier keine Berechtigung haben: der südafrikanische Krieg ist für England nicht nur sehr verlustreich (an 20 000 Mann Tote), sondern er dauert auch sehr lange. — Dieser Jubiläumstag der 25 Monate verdient Erinnerung wegen der Standhaftigkeit der tapferen Buren. — („Rhein.-Westf. B.“)

Keine politische Nachrichten. Für die Reichstags-erschaffung in Schweidnitz Wittenberg ist am Sonntag nach einer Trauerfeier für den Abg. v. Siemens, in einer Vertrauensmännerversammlung in Herzberg a. d. Elster, der Landtagsabgeordnete Dr. Barth als freisinniger Kandidat aufgestellt worden. — Weitere Eisenbahnreformen. Eine Schenkerfrau, der die Reinigung der Bureauräume, des Vestibüls und des saftlichen Empfangsalons auf dem Bahnhof in Potsdam übertragen ist, hatte bisher die Schenkerlappen, die sie für diese Räume gebrauchte, von der Eisenbahnverwaltung geliehen erhalten. Jetzt ist ihr mitgeteilt worden, daß sie sich fortan die Schenkerlappen aus eigenen Mitteln zu beschaffen hat. — Der Reichstagsabgeordnete Lieber, der gestern in Weh in schottischen Volksverein sprechen sollte, ist wieder erkrankt. — Wie die „Freizeit“ vernimmt, ist der konservative Reichstagsabgeordnete Graf Klinckowström von seinem schweren Herpesiden nahezu vollständig wiederhergestellt. — Das „Erlanger Tagblatt“, ein Organ der National-liberalen, schreibt: Wir sagen nur die Wahrheit, wenn wir behaupten, daß die agrarische Liebe innerhalb unserer Partei nur taktischer Natur ist (!) entspringt. — Wegen ein Jahresgehalt von 500 Mark suchte das Polizeipräsidium in Berlin eine Tante zur Beaufsichtigung der Familien mit sogenannten Satteln. Es meldeten sich bisher mehr als 1200 Bewerberinnen. — Cecil Rhodes und Doktor Jamieson kamen von dem Bad Salomaggiore Sonntag per Automobil in Verona an. Sobald ihre Ankunft bekannt wurde, gab halb Verona in dem Hotel Siffentari mit der Aufschrift „Covina Krüger, hoch die Buren!“ und anderen noch schärferen Worten ab. Cecil Rhodes und Jamieson besaßen sich, Verona wieder zu verlassen.

Aus der Parteibewegung.

Im Monat Oktober gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Alt-Wartan, sozialdemokratischer Verein für A. und Umg. 30.—, Berlin, Beiträge der Wählkreise: 2. Kreis 500.—, darunter Ueberisch, vom „Wahren Jacob“ d. Schreiber 4/9. 3.—, Ungetraut d. Bege 1.—, Süd 2.—, Bierprozent Tischerlei von Post u. Schacht d. Kömer 12.—, 3. Kreis 300.—, 4. Kreis Südost 1000.—, darunter Städtisch 500.—, F. G. 5.—, Bierprozent der Tischlerei Post u. Schacht, Vaußiger Platz 14/15 12.—, Geburtsstagsfeier von Fr. Wätsch 6.—, 6. Kreis, Schönhäuser Vorstadt (für September und Oktober) 1500.—, darunter H. W. Wätsch 2.—, 6. Kreis, Wedding und Dänienburger Vorstadt 500.—, darunter Ueberisch bei dem Begräbnis des Kollegen Winkel durch Fr. L. Union 14.—, 6. Kreis, Rosenfelder Vorstadt und Schindlermann 800.—, 6. Kreis, Moabit 313.51, Berlin, diverse Beiträge 725.50, Braunschweig, durch D. 150.—, Wehrlich, sozialdemokrat. Verein 10.—, Bern 50.—, Breslau, sozialdem. Verein 50.—, Bant-Wilhelmshaven, 3. Quartal 1901 durch H. 109.—, Bautzen (Bergschlesien), Berg- und Hüttenarbeiter 25.—, Wv. P. 1.—, Bamberg, Solitarius 5.—, Erfurt, Thüringer Arbeiter-Sängerbund 50.—, Erfurt, Wählkreis Erf.-Schleusen-Biegen. 50.—, Frankfurt a. M., durch den Vertrauensmann 500.—, Frankenberg i. S., v. d. Arbeiter der Tabakarbeiter-Gewerkschaft, Hülale Fr. 100.—, Falkenberg (Oberlausitz) 2.—, Großschänke, G. 5.—, Galschdorf bei Striegau, von Parteigen. 5.—, Görlitz, Mzsl. 111.—, Parteibeitr. 39.—, Sa. 150.—, Hohenstein-Ernstthal, L. R. 50.—, Haffert bei Bremen, von Parteigenossen 10.—, Hanau, Wählkreis 100.—, Jachurt a. M., L. R. 3.—, Hamburg, im Monat Oktober im „Echo“ eingegangen 210.85, Künigsberg i. Pr., Parteibeitrag 100.—, Köln a. Rh., vom Vertrauensmann für Köln-Stadt 120.—, Leipzig, von den Nicht-proletariern am grünen Tisch v. 28. 9. 01 27.30, Jahr i. B., Uebervater 5.—, Lübeck, Ueberisch, v. d. Unkosten des Parteitags 266.23, Parteibeitrag 200.—, Sa. 166.23, Pöhlstein-Callenberg 6.—, München, Gewerkschaft Südbayern, 3. Quartal 79.80, München, sozialdemokrat. Verein 300.—, München, Waldläufer 5.—, Nürnberg, Arbeiter, sozialdemokr. Verein 20.—, Oberlangensielem, Arbeiter aus dem Guldeng. 100.—, Oberstein, Parteibeitr. 3. Quart. 1901 durch H. 4.90, Offenburg i. B., Wahlkreis Worms 20.—, Pirana b. Schwidnitz, R. P. 130.—, Ronndorf, allgemeiner Arbeiterverein 25.—, Wölfschule bei R. 1.—, Genoss. F. P. 2.—, G. P. 1.—, Sa. 29.—, Schwäbischer Zinsgrößen 250.—, Schwarzweibach a. S., sozialdemokratischer Verein 2. Rate 5.—, Stuttgart, G. U. 10.—, Solingen, durch den Kreisvertrauensmann 50.—, darunter vom Volksverein i. Solingen 10.—, Parteigenossen aus Gröfath 10.—, „Vorwärts“, 3. Quartal 1901, 14 990.40, Württemberg 100.—, Weimar, vom Begräbnis am 19. 10. durch G. 5.—, Weißwasser 10.—, L. W. 2. 2000.—, Für den Parteivorstand: W. Gertsch, Kreisvertr. 30.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Ausstand in der Sutfabrik von Nabat u. Guttmann in Breslau dauert unverändert fort. Auf ein Arbeitergesuch der Firma im „Breslauer General-Anzeiger“ meldeten sich über 100 Arbeitwillige, von denen 15 Mann eingestellt wurden. Die beiden Werkmeister Wilhelm Appelt und Leonhard Steller haben es nun übernommen, diese Arbeitwilligen zu Strohhutmachern anzulernen. Da alle bisher mit der Firma gepflogenen Verhandlungen ergebnislos waren, haben die Arbeiter das Einigungsamt des Gewerbegerichts angerufen. — Im Anschluß hieran machen die Ausständigen noch darauf aufmerksam, daß an dem Streik zwei Gipsformer beteiligt sind. Da die Firma für diese Ersatz sucht, so werden die in Frage kommenden Gewerkschaften wie Gipsler, Stuccateure oder Bildhauer ersucht, diesen Hinweis zu beachten. —

Die Arbeiter der Porzellangruben in der Umgebung von Rom sind in den Streik eingetreten. Sie fordern Anerkennung ihrer Organisation, Festlegung der Arbeitsbedingungen vor der Arbeitskammer, den Achtstundentag, Schutzvorrichtungen gegen Unfall in den Gruben und Wiederaufnahme aller Streikenden. —

In den fränkischen Schichfabriken stehen umfassende Lohnreduktionen bevor. Die Unternehmer wollen die herrschende Krise benutzen, um auf Kosten der Arbeiter ihr Geschäft zu sichern. Die Arbeiter sind jedoch entschlossen, sich eine Verschlechterung ihrer Lage nicht so ohne weiteres gefallen zu lassen, so daß es unter Umständen zu einem Konflikt kommen kann. —

Die Kosten trägt die Staatskasse! In der Berufungsinstanz freigesprochen wurden vor der Stader Strafkammer zwei vom Schöffengericht wegen Flugblatt-Verbreitens zu Strafe verurteilte Arbeiter, sowie ein dritter Arbeiter, der wegen Streikpostens stehen verurteilt war. Die Kosten trägt die Staatskasse. —

Zu fünfzehn Mark Geldstrafe wurde von der Strafkammer in Waldenburg ein Sattler verurteilt, weil er es unterlassen, als Vorsteher einer Zahlstelle des Verbandes der in der Lederfabrikation beschäftigten Arbeiter Deutschlands die Statuten dieses Verbandes und das Mitgliederverzeichnis der Zahlstelle bei der Polizeibehörde einzureichen. —

Soziales.

Ueber die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ist im Verband der Bäckerarbeiter Deutschlands eine Urabstimmung vorgenommen worden. An der Abstimmung haben sich beteiligt 2424 Mitglieder. Davon stimmten 1623 Mitglieder mit „Ja“, 801 Mitglieder mit „Nein“. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, verbunden mit Krankenzuschuß und Sterbegeld, ist demnach mit 7 Stimmen über 2/3 Majorität beschlossen. Das neue Statut tritt mit dem 1. Januar 1902 in Kraft. —

Gründung eines Briten-Syndikats. Aus Senftenberg wird berichtet: In einer Versammlung des Vereins der Niederlausitzer Braunkohlenwerke wurde beschlossen, die früheren Verhandlungen zur Bildung eines Briten-Syndikats wieder aufzunehmen. —

Letzte Nachrichten.

(„Berold“, Depeschen-Bureau)

Berlin, 12. November. Die „Berl. Pol. Nachr.“ bestätigen, daß der Entwurf eines Börsengesetzes fertig gestellt ist und augenblicklich der Beratung der einzelnen preussischen Ressorts unterliegt. —

Berlin, 12. November. Eine antisemitische Versammlung in der gestern Abend Graf Bücker-Klein-Tschirne über „Meine Verurteilung in Dresden und Berlin“ sprach, wurde polizeilich aufgelöst, da der Redner behauptete, in seiner mündlichen Verteidigung beschränkt worden zu sein. Der Vorsitzende habe ihm unterjagt, in diesem Tone weiter zu reden, als er davon sprach, daß feudale Männer, wie er, zum Volke herabsteigen und dasselbe vor seinen Feinden schützen müßte. —

Wien, 12. November. Wie verlautet, wird die Regierung angesichts der Unwahrscheinlichkeit der rechtzeitigen Budget-Erledigung dem Abgeordnetenhaus ein viermonatiges Budget-Provisorium unterbreiten. —

Budapest, 12. November. Die ungarischen Zuckerraffinerien beschloßen bei der Regierung eine Erhöhung der Zuckergölle von 22 auf 23 Kronen in Vorschlag zu bringen. —

Berlin, 12. November. Nach einem Telegramm aus Petersburg verlautet gerüchweise, die dortige Polizei habe eine nihilistische Verschwörung entdeckt, die bezwecke, den Zug des Zaren bei dessen Rückkehr von Szopra nach Petersburg in die Luft zu sprengen. Der Minister des Innern und der Chef der Polizei reisten deshalb nach Warschau ab. —

Konstantinopel, 12. November. Gestern wurde zum ersten Male seit dem 26. August auf der französischen Botschaft die Flagge wieder gehißt. —

New-York, 12. November. Nach einer Meldung aus Washington ist der Ankauf der dänischen Anriken durch die Vereinigten Staaten bereits vollzogen. Dänemark erhält vier Millionen Dollar. Der Freihandel mit den Unionsstaaten soll baldigst ins Leben treten. —

Zum Kriege in Südafrika.

Pieternariburg, 12. November. Die Buren haben ein Abkommen mit den Eingeborenen des Zululandes abgeschlossen, wonach diese ihnen erlauben, einen Teil ihres

Gebietes zu bebauen. — Gerüchweise verlautet, ein heftiger Kampf habe bei Br y h e i d stattgefunden. —

Kapstadt, 12. November. Die Bürgergarde ist wieder unter die Waffen gerufen worden. —

Saag, 12. November. Gegenüber der Rede Lord Salisbury's beim Lord Mayor wird erklärt, daß die Buren, wenn ihnen nicht völlige Unabhängigkeit zugesichert würde, von einer Beendigung des Krieges nicht die Rede sein könne. —

London, 12. November. In der letzten veröffentlichten Verlufliste giebt das Kriegsamt heute zum ersten Male Mitteilung über einen Kampf bei Pieters clost in der Nähe von Harrysmith. 3 Offiziere sind tot, 3 Mann erlagen ihren Wunden und 11, welche als Gefangene zu betrachten sind, werden vermißt. —

Frankfurt a. M., 12. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Reg.: Das große Los der Dombau-Lotterie im Betrag von 100 000 Mark fiel auf Nr. 51 400. —

Teplitz, 12. November. Bei einem Erdsturz im Ausriachacht wurden mehrere Bergleute erschlagen und als größtenteils Leichen hervorgezogen. —

Dresden, 12. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Dresdener „Neueste Nachrichten“ melden aus Wien: Gegenwärtig finden in Oesterreich die Kontrollversammlungen statt. Gestern Abend meuterten zwei Reservisten, indem sie beim Namensaufruf, statt mit dem deutschen Wort hier zu rufen, das tschechische Wort „Bde“ gebrauchten. Der eine ist der Sohn eines Arztes aus Olmütz, der andere der Sohn eines Gemeindevorstehers aus Neichenberg. Die beiden Reservisten wurden verhaftet. —

Paris, 12. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In hiesigen russischen Botschafterkreisen wird die aus englischer Quelle stammende Meldung, daß die russische Polizei ein Komplott entdeckt habe, das wider das Leben des Zaren gerichtet sei, als total erfunden bezeichnet. —

London, 11. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Nach einer amtlichen Meldung des Kriegsamt beziffern sich die englischen Verluste im Gefecht bei Bethel auf 86 Tote und 214 Verwundete. Die Verluste der Buren werden nach einer Meldung Kitcheners auf 78 Tote und 100 Verwundete angegeben. —

Paris, 12. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der sozialistische Abgeordnete Sem bat wird in der Kammer den Antrag stellen, auf Grund einer diplomatischen Einigung zwischen Frankreich und Belgien den jugendlichen Anarchisten Cipido, der seiner Zeit in Paris verhaftet und dann nach Belgien zurückgeführt worden war, wieder aus Belgien zu entlassen und nach Frankreich zurückzubringen. —

Lüttich, 11. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Streik im Lütticher Kohlenwerken hat seit gestern zugenommen. —

Paris, 12. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die von dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau dem sozialistischen Abgeordneten Basly gegebenen Erklärungen haben die Grubenarbeiter nicht befriedigt. Man rechnet deshalb damit, daß der Streik zum nächsten Montag erklärt wird. —

Litterarisches.

Die soeben erschienene Nummer 34 des „Simplicissimus“ enthält 24. H. H. Heine mit einer Zeichnung „Serenissimus“ bebildet. Weiter sind mit Zeichnungen wie Wippen gut vertreten: C. Heilmann, C. Thoen, Bruno Paul, F. B. Engl, Wilhelm Schulz und F. von Hildebrand. Die reichhaltige Nummer bringt endlich eine Skizze von Alfred Volgar: Charles und Dorothy, je ein Gebieth von Peter Schlemihl und Wilhelm Schulz sowie zwei Beiträge unter der Rubrik „Ueber Simplicissimus“. Der „Simplicissimus“ erscheint in einer 6 Maßen Ausgabe zu 15 Pf., und einer besseren auf stärkerem, vornehmerem Papier zu 25 Pf.; man kann ihn beziehen durch alle Postämter und die Buchhandlung „Volksstimme“. —

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 6. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Historisches zur Verelendungslehre. — Beiträge zur Geschichte der Volksschule. Von Heinrich Schulz. (Fortsetzung.) — Das Hebräerth. Von H. Ströbel. — Ein Vorstoß des Blutslerums. Von Dr. Fritz Winter. — Neue Untersuchungen über die Wohnungsfrage. Von Paul Ehrlich. — Literarische Rundschau: Arbeiter-Kalender; Monatskalender für Metallarbeiter; Monatskalender für Berg- und Hüttenarbeiter; Mater-Kalender, für das Jahr 1902. — Wirtschaftliche Umst. Von H. Cunow. —

Von der „Kommunalen Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (Dresden, Verlag Raden u. Co.) ist uns soeben die Nr. 19 des 1. Jahrgangs zugegangen. Die „Kommunale Praxis“ erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 1 Mark (einbezogen in der Postzeugsliste für 1901 unter Nr. 4019 a, 4. Nachtrag). —

Briefkasten.

S. 2. Das Gesetz betreffend Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen datirt vom 20. Mai 1898. — R. 3. Fernerleben. 1. Der Suezkanal ist 160 Kilometer lang, 100 Meter breit und 8 Meter tief. — 2. Eine englische Meile hat 1609 Meter. — 3. Eine deutsche ist gleich 7 englischen Meilen. — 4. 7420 Meter. —

Brief-Kommission! Mittwoch Abend punkt 8 1/2 Uhr.

Billig. Billig.

Gelegenheitskauf!!!

Kleidstoffe, schwarz und farbig
Portieren, Gardinen, Teppiche
Uhren und Regulateure
auf

Abzahlung!

gegen
sehr leichte Zahlungsbedingungen
bei

S. Osswald

Alte Ulrichsstraße 14, I.
gegenüber der Ulrichskirche

Fernsprecher 3549

Strümpfe

in schwarz und leberfarbig
anerkannt billig, empfiehlt

Bazar Magdeburg

Jakobs- u. Petersstr. Ecke
Fiskalen: Ruckan, Thiemstr. 1
Wilhelmstadt, Annastr. 2.

Schuhleisten!

Bis Ende Dezember verkaufte:
Herrenkellisten Paar 70 Pf.
Damen „ Paar 65, St. 30 Pf.
Mädchen 25 Pf., Kinder 20 Pf.

Förster, Lederhandlung
Lüdickehoffstr. 9
955

Hoffmeister

homöop. Praktikum.

Ueberraschender Erfolg! selbst
bei f. unheilb. gehalt. innere u. äußere
Krankheiten u. chron. Leiden, verb.
n. Süssm. nach d. neuesten Heilverf.
Feine Herminitor. Garn- u. Aus-
warfunterh. Schuhl., Fleisch-
ten, Blutstock, Magen-, Nerven-
schwäche u. Magdeb. Wismarstr. 7.
Sprechstunden von 8-5 Uhr nach-
mittags, abends von 7-9 Uhr, auch
Sonntags. Behandlung bisfremt
auch schriftlich. 955

Gänsepöckelfleisch

bei 849
Weinberg, Himmelreichstraße 12

Sie erhalten
Spiegel mit Konsol
einzelu mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.

Hermann Liebau
Inh.: Otto Klingmüller
Breiteweg 127 870
Ecke Schrotdorferstr., gegenüber
der Katharinenkirche.

Gänselein

Gänse (zerlegt)
Gänsepöckelfleisch

bei 849
Himmelreichstraße 12.

Eine Messerspize voll

Eine's Essenz genügt, um jedem Kaffee
einen delikaten Geschmack und eine schöne
Farbe zu geben. 905

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Magdeburg

Durch die bedeutende Nachfrage an Kohlen haben wir uns ver-
anlaßt gesehen, noch einige Kohlenladungen nachkommen zu lassen. Der
Preis frei Keller bei sofortiger Lieferung ist à Ctr. Mt. 0.70 für Stück-
Mt. 0.63 für Mittelkohle so weit der Vorrat reicht. Bestellungen
werden angenommen bei den bekannten Annahmestellen. 1154

Der Vorstand,
W. Leue, Buchlow, Selowsky.

Gratis

verlange man von jedem Kolporteur ein Ver-
zeichnis von Meyers Volksbüchern. In haben in
der Buchhandlung Volksstimme.

Därme-

Leber-, Gewürz-
und
Fleischerwerkzeug-
Handlung
1124 von
Emil Lewy
Magdeburg
Kronprinzenstraße 4.
Fernsprecher 1198.

Manche alte
Wäscherin
wäre viel älter geworden, wenn sie
nicht die Wäsche so viel hätte reiben
müssen, sondern

Dr. Thompsons Seifenpulver
mit dem **SCHWAN**
gehabt hätte. Das macht jede Wäsche



Prennholz à Fußre 18 Mt., à Rieb.
n. 30 Pf. an, Schmal zu Tagesbr.
Karl Buchholz, Rogauerstr. 43/45.

Franz. Blüschgarnitur Mt. 120
Taschenuhr u. von „ 35-50
Truncou mit Unterfah „ 45
Kleiderschränke von „ 22-30
Vertikons von „ 25-40
Stegische, auß. u. mahag. „ 9-15
Bettstellen mit Matr. v. „ 25-40
100 Stühle z. Ausfuchen „ 2-3.50
Diverse Küchenmöbel u. billig.
Vermietet gewesen — gut erhalten.

A. Friedländer

Breiteweg 118.
Frdl. Logis Gr. Steinernischstr. 5, I.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 13. November 1901
Theater-Konzert.

Walhalla-Theater.

Direktion: Wilh. Kruse.

Mur noch kurze Zeit!
... Sensationelles ...
Monstre-Programm.
Größtes Aufsehen erregt
Herr William Schuff
Klavierhumorist
und Improvisator!
Im Parterre-Saal:
Konzert der i. Rumänischen
Nationalkapelle.
Vorzügliche Musik. Brillante
Leistungen.
Abendlich. — Entree frei.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem für die reichen Blumen-
spenden und die Teilnahme bei der
Verhigung meiner lieben Frau und
meiner guten Mutter innigsten
Dank; insbesondere Dank Herrn
Verehrter Lemme für die
tröstlichen Worte am Grabe der
Entschlafenen. 378

Friedrich Meinecke
und Tochter.

Staudesamt.

Magdeburg, 11. November.
Geburten: Ostas, S. des
Kutschers Ernst Fuhmann. Lucie,
T. des Depot-Büchsenwebers Karl
Matthes. Anita, T. des Tierarztes

Georg Kreide

Magdeburg-Wilhelmstadt
Grosse Diesdorferstr. 218 — Eingang Annastrasse
Einzigstes Special-Geschäft
der Wilhelmstadt in 1157

Hüten, Mützen u. Schirmen

Senden Sie uns Ihre Adresse,
und wir senden Ihnen ohne Kaufverbind-
lichkeit und portofrei
Ansichts-Sendung der „Modernen kaufmännischen

1289

Dr. jur. Ludwig Huberti
Verlag der
„Modernen kaufmännischen Bibliothek“
Leipzig, Johannisplatz 35.

Für
Kaufleute!

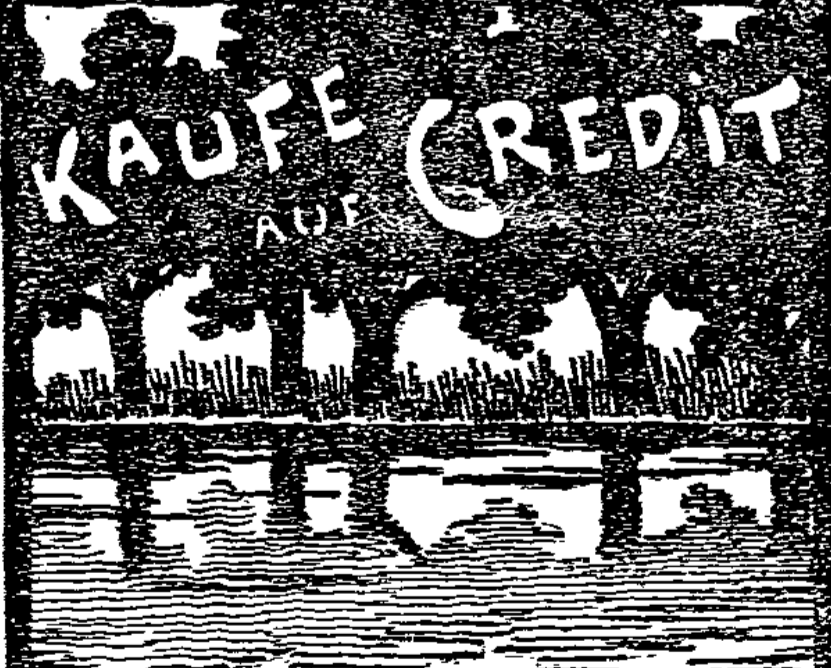
Därme-

Leber-
und Gewürz-
Handlung
von
H. Reich,
Magdeburg,
Wilhelmstraße 15.
Fernsprecher 1236.

Hercynia-Nährzwieback

ist zu haben in den Läden des
Konsumvereins Neustadt. 6372

KAUFE CREDIT



bei **Hermann Liebau**
Inh. Otto Klingmüller
Magdeburgs Kolossalst. Waren-Credit-Ges.
Breiteweg 127, I. Ecke
Herren- u. Damen-Garderobe
Manufakturwaren, Kleiderstoffe usw.
Erschwerende Abzahlungsbedingungen

anerkannt beste Qualität
offeriert v. 5 Pfd. an p. Pfd. 15 Pf.

Gustav Köhler

Pflanzenmüllfabrik m. elektr. Betrieb
Leipzigerstraße 14. H3

Künstl. Zähne, Plombieren etc.

Kollst. schmerzlose Zahnoperationen.

Rud. Barfels
Buckau Schönebeckstr. 29/30
Ecke Gärtnerstr. 1090

Bettfedern

Daunen
sowie fertige **Betten**

herfertigt in tadelloser Ausführung
schön, billig und gut

Carl Gottschalk
100 Magdeburg-Neustadt.

Kanarienhähne-
und -Weibchen

Hähne, à St. 3 M.
Weibchen à St. 40 Pf., tauff

Kersten, Neustadt
Wolmirstedterstr. 10.

Zimmerer Magdeburgs u. Umg.

Mittwoch, den 13. November 1901
abends 5 1/2 Uhr

Öffentliche Versammlung

im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.

Tages-Ordnung: 1155

- Die wirtschaftliche Krise und deren Wirkung auf die Organisation.
Referent: Kollege C. e. - Hamburg.
- Wahl von zwei Zimmerern zur Lebenskommission.
- Berichtendes.

Nicht eines jeden Zimmersers ist es, in dieser Versammlung zu
erfahren.

Der Vertrauensmann.

Die billige Schuhwaren-Halle

von
Auguste Wienecke
befindet sich
13 Dorotheenstr. BUCKAU Dorotheenstr. 13
1137
im Hause des
Herrn Fleischermeisters **Hermann.**
Spar-Kabattmarken-Ausgabe.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Bezirk der Altstadt Magdeburg einschließlich des
ehemaligen Gemeindebezirks Sudeburg.

Einladung.

Die Herren Arbeitgeber werden hiermit zu der am
21. November 1901 im „Kaiserhof“, Kutscherstraße 21
von 8 bis 11 Uhr abends
kaltfindenden
Wahl-Versammlung
der Herren Arbeitgeber eingeladen. Zu wählen sind 53 Vertreter
und 5 Ersatzmänner.
Um recht rege und zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand. 1156
August Steinede, Vorsitzender.

Cirkus-Variété.

Eröffnung

Sonnabend, den 16. November.

- Neue Direktion
- Neue Bühne
- Neue Dekoration
- Neues Programm
- Neues System
- Neues Foyer

In allen Teilen renoviert!!
Direktor: Franz Schmidt.

Gans, Bräut. Kinder des Schriftf.
Rud. Müllers, 5 T. Erna, T.
des Arb. W. H. W. H. 2 M. 10 T.
Viesbeth, T. des Arb. W. H. 3 M. 2 T.
Lucie, T. des Sattlers
Friedrich Richter, 7 M. Agnes, T.
des Lokomotivführers a. D. Rud.
Stelzner, 2 J. 2 M. 10 T. Friedr.
Gebert, Arb.-Juwel, 76 J. 19 T.
Garry, S. des Schauspielers Otto
Bergmann, 9 M. 28 T. Nanny,
T. des Juchterochers Christ. Schwan
in Diesdorf, 8 J. 9 M. 6 T.
Christian Schattberg, Arb., 49 J.
11 M. 18 T.

Sudeburg, 9. November.
Geburten: Erna, T. des
Fischl. Otto Kusan. Herbert Willy
Ewald, S. des Fabrikbesizers Max
Glauer.

Buckau, 11. November.
Geburt: Kurt, S. des Technikers
Otto Baumgart.

Todesfall: Max Friedrich
Gustav, unehelich, 8 T.

Neustadt, 11. November.
Eheschließungen: Musiker
Alfred Vogel mit Helene Wagner.
Fabrikarbeiter Ludwig Müller mit
Friederike Abel.

Geburten: Karl, S. des
Straßen-Wagens. Albert Borep
Anna, T. des Eisendrechers Emil
Werner. Karl Friedrich Willy, un-
ehelich. Magdalene, unehelich.
Erich, S. des Arbeiters Stanislaus
Andreejewski. Fritz, S. des Arb.
August Toll. Erna, T. des Hand-
schuhdres. Franz Grimm. Franz,
S. des Arbeiters Franz Koloff.

Todesfälle: Alwine, T. des
Zimmerm. Bernh. Viebeck, 2 J. 3 T.
Ww. Meyer, Charlotte geb. Leh-
mann, 82 J. 10 M. 17 T.
Schuhmachermeister Gustav Bode,
63 J. 10 M. 12 T.